



SCHWERPUNKT AUSLAND

Welche Bedeutung
das Ausland für die
Ostschweiz hat

WIRTSCHAFT & POLITIK

2× Nein zu neuen
Steuern

WIRTSCHAFT & POLITIK

Ständerat Hans
Altherr im Gespräch

IHK facts

Das Wirtschaftsmagazin Nr. 2/2015



IHK
St. Gallen
Appenzell



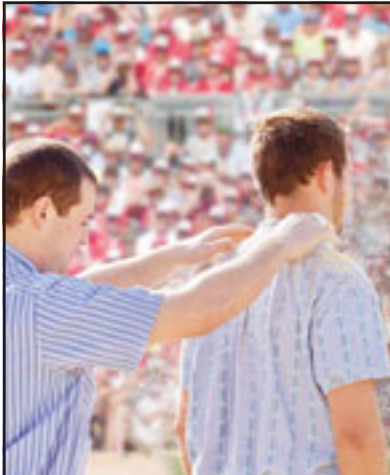
BÄRLOCHER

Seit über 100 Jahren im Baugeschäft.

> Neubauten > Umbauten > Renovationen
> Fassaden > Isolationen > Kundenarbeiten

Baugeschäft Bärlocher AG

Schuppisstrasse 3 | 9016 St.Gallen | T 071 282 49 49 | F 071 282 49 40 | www.baerlocher-bau.ch



MARQUART
Sicherheit + Security

» Die Konzentration auf das
Wesentliche ist entscheidend «

Buchs Winterthur www.maqs.ch

CHF 825.-
Rabatt

Golfen lernen mit dem Einsteigerpaket für nur CHF 1370.- statt 2195.-

- 28 Golflektionen à 50 Min. inklusive
- 2 Monate gratis Nutzung der 9-Loch Anlage (nach bestandener Platzerlaubnis)
- Kostenlose Nutzung der Übungsanlage inkl. 3-Loch-Platz bis Ende 2015

GOLF  PARK
WALDKIRCH · ST.GALLEN
MIGROS

Golfpark Waldkirch
Telefon 071 434 67 67
www.golfwaldkirch.ch



Liebe Leserin, lieber Leser

Die Schweiz und mit ihr die Ostschweiz sind ein Erfolgsmodell. Man kann fast jede beliebige Statistik zur Hand nehmen, um dies im internationalen Vergleich zu bestätigen. Welches aber sind die Gründe für diesen Erfolg? Es ist das Zusammenspiel verschiedener Komponenten. Zu nennen ist beispielsweise die Staatsform der direkten Demokratie, dank welcher der natürlicherweise zur Grösse wuchernde Staat domestiziert wird. Oder das duale Bildungssystem, welches ein hohes Arbeitsethos und eine hohe Professionalität fördert. Oder die Neutralität, dank der unser Land von den Zerstörungen zweier Weltkriege weitestgehend verschont blieb.

Neben diesen und anderen ist die Multikulturalität ein ganz zentraler Baustein des Erfolgsmodells Schweiz. Diese fusst auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Einerseits ist die Schweiz eine Willensnation verschiedener Kulturen mit ihren eigenen Landessprachen. Diese historische Multikulturalität zwingt uns von jeher, auf Minderheiten Rücksicht zu nehmen. Rücksicht nehmen heisst verstehen. Und verstehen kann man nur dann, wenn man sich dem Gegenüber respektvoll öffnet. Die zweite Ebene ist mit der Migration in den letzten 100 Jahren herangewachsen: Über ein Drittel der heutigen Bevölkerung der Schweiz sind Einwanderer oder Nachkommen von Einwanderern. Diese Offenheit für Einwanderer erhöht die Diversität und das Verständnis für fremde Kulturen und andere Wertvorstellungen, ganz zu schweigen vom zusätzlichen Wissen, welches mit den Einwanderern für unser Land nutzbar wird.

Ich bin überzeugt, dass diese Offenheit ein ganz entscheidender Faktor für die Entwicklung der Schweiz zu einer der stärksten Exportnationen der Welt ist. Sie hilft uns, die Kunden auf der ganzen Welt und ihre Bedürfnisse besser zu verstehen. Unser Wohlstand hängt zu einem grossen Teil vom Erfolg und der dauerhaften Wettbewerbsfähigkeit unserer Exportindustrie ab. Nutzen wir unsere Stärken! Offenheit gehört dazu.

R. Ledergerber



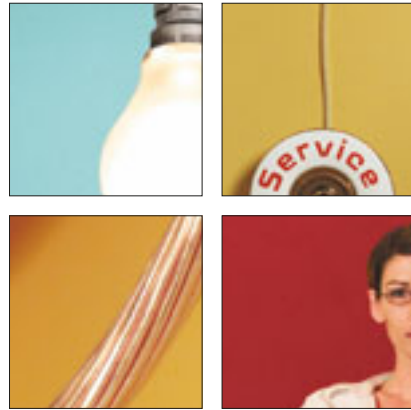
Roland Ledergerber
Vizepräsident IHK St. Gallen-Appenzell

TREUHAND | EXPERTEN

UNSERE
ERFAHRENEN MITGLIEDER
SIND IHRE EXPERTEN
IN SACHEN ERFOLG.

TREUHAND | SUISSE

www.treuhanduisse.ch
Schweizerischer Treuhänderverband



Elektrotechnik aus einer Hand

ELEKTROTECHNIK
Huber+Monsch

Starkstrom | Automation | Telematik | Informatik

St.Gallen | Gossau | Rorschach

www.hubermensch.ch

T 071 274 88 77

 **hosting**

Ihre Katze bringen Sie ja auch nicht nach Oslo zum Tierarzt.

Auch beim Hosting sind weite Wege wenig sinnvoll. Mit einem Partner in Ihrer Nähe sind Sie und Ihre Daten auf der sicheren Seite.

**:-hosting von EGELI Informatik –
persönlich, regional, verlässlich.**

 **EGELI**
informatik



IT-Outsourcing
Ein Leistungsbereich der
EGELI Informatik AG

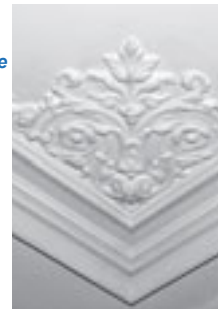
www.egeli-informatik.ch

BROGGINI

G I P S E R

Der Name «**BROGGINI**» ist im Neu- sowie im Umbau kein unbekannter Name. Bedient die Firma doch seit über 50 Jahre viele Architekten sowie Bauherren mit qualitativ hochstehender und termingerechter Arbeit.

- *Allgemeine Gipsarbeiten*
- *Leichtbau Trennwand- und Deckensysteme*
- *Akustikdecken-Systeme*
- *Fassadenverputze*
- *Aussenwärmedämmungen*
- *Stuckaturen*



BROGGINI AG

Gipsergeschäft
Harzbüchelstrasse 6 / Pf. 40
CH-9008 St.Gallen
Tel. 071 244 21 31
Fax 071 244 21 33

info@broggini.ch

www.broggini.ch



Globalisierte Ostschweiz

Der Erfolg unserer Wirtschaft hängt wesentlich vom Ausland ab

Globalisierte Ostschweiz in Zahlen

Grafiken zur Beziehung Ostschweiz-Ausland

Die beste Eingliederung leistet die Wirtschaft

Integrationsindustrie stellt Schwächen der Migranten ins Zentrum

Eingewandert in die Ostschweiz

Vier Porträts: Lagerist, Uni-Professorin, CEO und Exportmitarbeiterin

Handelskammer mit eigener Kirche

Eglise française als Resultat des Handels mit dem Ausland

IHK-Cockpit – Wirtschaftskennzahlen aus der Ostschweiz

Drei Monate nach der Aufhebung des Euro-Mindestkurses

«Kompromisse gelten als Zeichen der Schwäche»

Interview mit Ständerat Hans Altherr

Zweimal Nein zu neuen Steuern am 14. Juni

Abstimmungen zu Erbschafts- und Vermögenssteuern

«Der Franken ist klar überbewertet»

Interview mit Urs Schönholzer, Ostschweizer SNB-Delegierter

Erfolg am Arbeitsplatz 4.0 – Prozesse optimieren

15. Ostschweizer Technologiesymposium am 21. August 2015

Wie Sie Ihr Arbeitgeber-Image verbessern können

Rückblick auf die erste EcoOst-Trendfabrik

Türkei – Kontinente überbrücken, Märkte verbinden

Unternehmerreise nach Istanbul vom 9. bis 13. September 2015

Klassizistisches Juwel in neuer Frische

Der Geschäftssitz der IHK wurde saniert

IHK-Neumitglied

Herbamed, Bühler

BLITZLICHT

06

SCHWERPUNKT:
DIE OSTSCHWEIZ UND
DAS AUSLAND

08



WIRTSCHAFT UND POLITIK 22



KNOW-HOW

32



IHK

36

FIRMENNEWS

40

NETZWERK

41

AGENDA

42

Licht am Ende des Tunnels

FDP-Ständerätin Karin Keller-Sutter erhielt ein ganz besonderes Geschenk: Ein Tunnel auf dem Gebiet der Gemeinde Wartau trägt seit kurzem ihren Namen. Der 160 Meter lange, beleuchtete Stollen führt als Wanderweg vom Steinbruch Schollberg nach Oberräfis durch die kleine Hohwand.

Der feierliche Akt mit der Eröffnung des Karin-Tunnels ist zwar schon einige Monate her, aber mittlerweile erschliesst sich auch dem einfachen Beobachter der tiefere Sinn dahinter: Wem schon zu Lebzeiten die Ehre zuteil wird, als Namensgeberin eines Stollens verewigt zu werden, sollte bei den anstehenden Ständeratswahlen im Herbst jedenfalls keine Mühe haben, wiedergewählt zu werden. Selbst wenn sich auch noch die kleinsten Parteien um einen der beiden Sitze des Kantons St.Gallen bemühen.

Aber vielleicht bedeutet der Karin-Tunnel ja auch sonst ein gutes Omen für die Partei der Wiler Standesvertreterin: Nach den erfolgreichen kantonalen Wahlen in Zürich, Luzern und Baselland sieht die FDP auch für die nationalen Wahlen endlich wieder ein Licht am Ende des Tunnels.

À propos Ständerat: Hat Paul Rechsteiner eigentlich auch einen eigenen Tunnel – oder nur den gewerkschaftlichen Tunnelblick?



tunOstschweiz.ch an der OFFA: Da tat sich was!

Wer an der diesjährigen Frühlings- und Trendmesse OFFA die Sonderschau «tunOstschweiz» besuchte, stellte schnell fest: Dieses Konzept funktioniert ausgezeichnet. «Wir sind vom Erfolg schlicht und einfach überwältigt», gab Alfred A. Lichtensteiger, Präsident des Vereins tunOstschweiz, nach Messeschluss zu Protokoll. Bereits in den ersten Minuten nach der OFFA-Eröffnung haben sich ganze Scharen von Kindern und Jugendlichen eingefunden, um sich in der Erlebniswerkstatt dem Tüfteln, Experimentieren und Forschen hinzugeben. Einige der Kinder konnten sich kaum von den spannenden Experimenten trennen. «Sie mussten von ihren Eltern regelrecht überredet werden, Abschied von der Sonderschau zu nehmen.»

Angesichts der vielen begeisterten Kinder sollte der Ostschweizer MINT-Nachwuchs schon fast gesichert sein ...



Manege frei für Franco Knie!

Bei der Veranstaltungsreihe Dinner Talk aus der Reihe IHK Merchants Club wird jeweils ein prominenter Gast zum Gespräch erwartet, eingebettet in ein feines Nachtessen im IHK-Geschäftssitz. Am Mittwoch, 2. September, ist es wieder so weit: Franco Knie von der berühmten Zirkus-Dynastie wird dann unser Gast sein und aus dem Alltag eines Zirkus- und Zoo-Betriebs erzählen. Anmelden kann man sich unter www.ihk.ch/veranstaltungen



Textiles schafft Identifikation

Seit fünf Jahren arbeitet der Verein «Textiland Ostschweiz» daran, das textile Gesicht der Ostschweiz touristisch sicht- und erlebbar zu machen. Das Engagement wirkt: Textile Angebote sind heute Teil des Standardangebotes der Ostschweizer Tourismus-Destinationen im Kongress- wie auch im Individualtourismus und stossen auf reges Interesse. Nebst dem bisherigen Angebot von Textiland-Hotels und Geschenkartikeln gibt es auch neue Projekte: Die Installationen der «QR-Schatullen» mit gesticktem QR-Code, welche Textilgebäude kennzeichnen und Kurzbeschriebe dazu enthalten, befinden sich ebenso in Umsetzung wie ein «Textilweg St.Gallen» in der Stadt sowie daran anknüpfender «Textilspuren» in der Region.



Wir wählen Wirtschaft

Bis zum 18. Oktober buhlen die Politikerinnen und Politiker wieder um die Sitze im Bundeshaus. Auch die IHK St.Gallen-Appenzell wird sich wieder in den Wahlkampf einbringen und nach den Sommerferien die Wahlplattform www.wir-wählen-wirtschaft.ch lancieren. In einem IHKfacts-Sonderheft und einer Online-Plattform wird unter anderem das Abstimmungsverhalten wirtschaftsnaher Ostschweizer Kandidierender sichtbar gemacht. So erfährt man, wer in den für die Wirtschaft wichtigen nationalen Abstimmungen der letzten Jahre wie abgestimmt hat.



IHK wird Feierabend-Treffpunkt

Ab Ende Mai gibt es ein neues Angebot im Rahmen des IHK Merchants Clubs. Einmal im Monat wird der Sitz der IHK im Herzen der Stadt St.Gallen zwischen 17 und 19 Uhr zum Feierabendlokal «zum Engelskopf». Bei diesem IHK-Stammtisch kann man sich spontan und unverbindlich treffen und den Arbeitstag ausklingen lassen – bei guten Gesprächen, BBB (was so viel bedeutet wie «Bratwurst, Bürli, Bier») oder natürlich auch anderen Getränken.



Nichts ist älter als die Zeitung von vorvorgestern

Ein Umbau kann Interessantes zutage fördern. Bei der Sanierung des IHK-Geschäftssitzes (siehe Seiten 36/37) wurden in den Wänden alte Zeitungen aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden. So konnte unter anderem eine etwas feucht-faulige NZZ-Ausgabe vom 2. Januar 1942 herausgezogen werden. Der Kosename der NZZ – «die alte Tante» – passt für einmal ganz besonders gut.



Abschottung ist keine Alternative

Globalisierte Ostschweiz



Dr. Kurt Weigelt
Direktor IHK

Seit Jahrhunderten treiben Ostschweizer Kaufleute erfolgreich Handel über die Landesgrenzen hinweg. Der Erfolg unserer Wirtschaft baut seit jeher wesentlich auf den Beziehungen zum Ausland auf. Mehr denn je sind wir auf weltweit offene Grenzen für Personen, Güter und Dienstleistungen angewiesen.

Die Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte zeigt ein klares Bild: Seit jeher steht und fällt unser Wohlstand mit den Beziehungen zum Ausland. Bekanntlich begann alles mit einem Einwanderer. Der irische Wandermönch Gallus suchte und fand im Hochtal der Steinach, zu seiner Zeit am Ende der Welt, den passenden Platz für seine Einsiedelei. Gegründet an einem Ort ohne jede Standortgunst, konnten sich Stadt und Region St.Gallen wirtschaftlich nur in enger Verbindung mit weit entfernten Regionen entwickeln. Einer Urkunde aus dem Jahre 1262 kann entnommen werden, dass zwei St.Galler Kaufleute einem Bürger aus Genua Pfeffer abkauften und als Sicherheit elf Ballen Leinwand hinterlegten. Im 16. und frühen 17. Jahrhundert gehörte St.Gallen zu den wichtigsten Textilstädten Europas. Nach 1750 verlor die Leinwand rasch an Bedeutung, die Baumwolle wurde zum weissen Gold. Ihre Alleinstellung fand die Ostschweiz in der industriell hergestellten Stickerei, den St.Galler Spitzen. Die USA entwickelten sich zum wichtigsten Markt. Vertreter amerikanischer Firmen gingen in der Ostschweiz ein und aus, man sprach von St.Gallen als Vorstadt von New York. Der mit dem wirtschaftlichen Aufstieg verbundene Boom konnte nur dank Einwanderern bewältigt werden. In der Stadt St.Gallen lebten vor dem Ersten Weltkrieg rund 75000 Einwohner, 25000 davon Ausländer. Das Heimatquartier hiess im Volksmund «Klein-Venedig».

Abhängig vom Ausland

Es liegt in der Natur jeder Exportindustrie, dass diese in besonderem Masse von den politischen Entwicklungen in ihren Zielmärkten abhängig ist. 1387 gelang es St.Gallen, mit Nürnberg einen Vertrag über gegenseitige Zollfreiheit

abzuschliessen, der zum Fundament des Handels nach Böhmen und Prag werden sollte. Für das Geschäft mit Frankreich war der 1516 zwischen den Eidgenossen und Frankreich abgeschlossene ewige Frieden von grösster Bedeutung. Während des Dreissigjährigen Krieges dagegen stockte der Absatz. England fiel nach der von Napoleon Bonaparte verhängten Kontinentalsperre vorübergehend als Absatzmarkt für Handstickereien aus. Wirtschaftliche Spuren hinterliessen auch der Amerikanische Bürgerkrieg und der Gründerkrach, die weltweite Finanzmarktkrise von 1873. Dank Produkteinnovationen und der Eroberung neuer Märkte konnte sich die Textilindustrie jedoch immer wieder erholen. Bis um 1920. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich die Mode verändert. Vor allem aber betrieben viele Abnehmerstaaten, darunter insbesondere die USA, eine extensive Schutzpolitik und belegten die Stickereien aus der Schweiz mit überbissenen Zöllen oder – wie Deutschland – verboten die Einfuhr ganz. Das «Schmuckstück der Schweizer Exportindustrie» verlor in kurzer Zeit seine Bedeutung. Nur wenige Unternehmen überlebten die Krise und haben bis heute ihre herausragende Stellung behalten.

Periphere Vernachlässigung

Von Jacob Burkhardt stammt die Erkenntnis, dass Geschichte nicht klüger für ein nächstes Mal, aber weiser für immer macht. All die geschilderten Ereignisse sind Vergangenheit. Und trotzdem, an den grundlegenden Voraussetzungen einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung in der Ostschweiz hat sich nichts verändert. Wir sind und bleiben aus Schweizer Sicht eine Randregion. Es gilt das von Leopold Kohr beschriebene Gesetz der peripheren



Fernhandel der Stadt St. Gallen vom 14. bis 16. Jahrhundert, Hans Conrad Peyer (aus «Geschichte im Tröckneturm zu Schönenwegen in St. Gallen» von Ernst Ziegler)

Vernachlässigung: Regierungsinteressen, eheliche Treue und Erdanziehung verringern sich mit dem Quadrat der Distanz. Die Hauptstadtregion Bern und insbesondere die Metropolitanregionen Zürich und Bassin Lémanique werden bevorzugt behandelt. Dies gilt für Infrastrukturprojekte genauso wie für die tertiäre Bildung, öffentlich finanzierte Forschungsprojekte oder die Kulturausgaben des Bundes. Der Ostschweiz bleibt im besten Fall der Trostpreis. Die Wahrnehmung der Ostschweiz als Randregion verändert sich erst, wenn man die nationale Betrachtungsweise verlässt. Wir liegen im wahrsten Sinne des Wortes im Herzen Europas. Und hier, nur hier, liegen unsere Chancen. Nicht anders als unsere Vorfahren müssen wir unsere wirtschaftliche Zukunft ausserhalb unserer Landesgrenzen suchen. Die Ostschweizer Wirtschaft ist besonders auf intakte Beziehungen zu unseren Nachbarländern und auf weltweit offene Grenzen für Personen, Güter und Dienstleistungen angewiesen. Mehr denn je.

Die Welt ist flach geworden

Die Fernhandelsökonomie des ausgehenden Mittelalters ist Geschichte. Vergleichbares gilt für das koloniale Modell der Exportindustrie aus dem 19. Jahrhundert. Der internationale Warenaustausch funktioniert nicht mehr als Einbahnstrasse, sondern baut auf dem gegenseitigen Austausch von Produkten und Dienstleistungen auf. Die digitale Welt funktioniert non-territorial, die geografische Nähe als Element der Komplexitätsreduktion verliert an Bedeutung. Die dezentrale Entwicklung und Produktion von Komponenten ersetzt die hohe Fertigungstiefe der traditionellen Fabrik. Unternehmen verabschieden sich

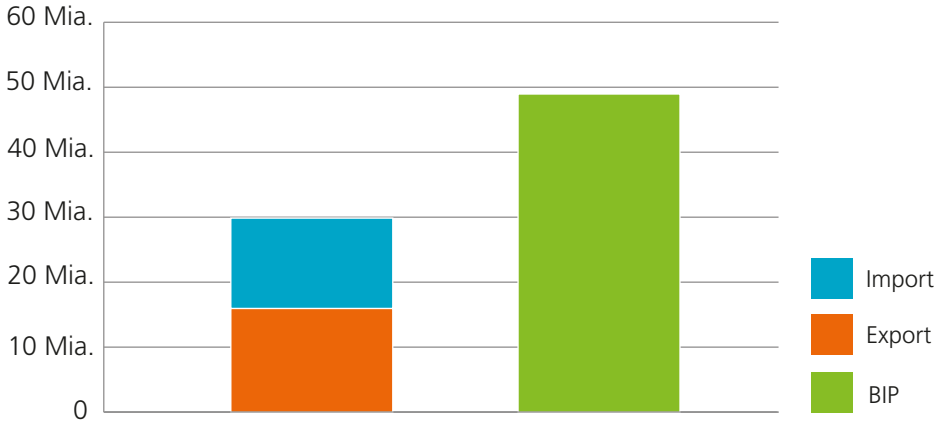
von traditionellen Wertschöpfungsketten. Dank digitaler Netzwerke wie YouTube oder facebook kann ein Einzelner mit seinen Ideen und Gedanken kostenlos Millionen von Interessierten auf der ganzen Welt erreichen. Die durch Algorithmen gesteuerten Informationstechnologien können nicht nur Wissen reproduzieren, sondern Informationen klassifizieren, neu zusammenstellen und weiterverarbeiten. Die wirtschaftliche Dynamik kommt nicht mehr von Warenströmen, sondern von den unbeschränkten Möglichkeiten der Digitalisierung.

Kein Platz für Nationalismus und Sozialismus

Wer unter diesen Voraussetzungen von Schweizervorhang, Kontingenten, staatlich vorgeschriebenen Löhnen, allgemeinverbindlich erklärten Gesamtarbeitsverträgen oder einer durch Zölle und nicht-tarifäre Handelshemmnisse geschützten Marktstellung träumt, wird früher oder später aus einem Albtraum erwachen. Die weltweiten Veränderungen lassen sich nicht an der Landesgrenze aufhalten. Nationalismus und Sozialismus sind, so Fürst Hans-Adam II. von Liechtenstein, im Grunde genommen die Vor- und Rückseite der gleichen wertlosen Blechmünze, die im Zeitalter der Globalisierung langsam vor sich her rostet. Diese Erkenntnis ist keine Bedrohung für die Ostschweiz. Im Gegenteil. Die periphere Lage und der fehlende Binnenmarkt haben uns über Jahrhunderte gelehrt, dass wir unser Glück nur im Austausch mit anderen Nationen und Menschen unterschiedlichster Herkunft finden können. Abschottung ist für uns keine Alternative.

Globalisierte Ostschweiz in Zahlen

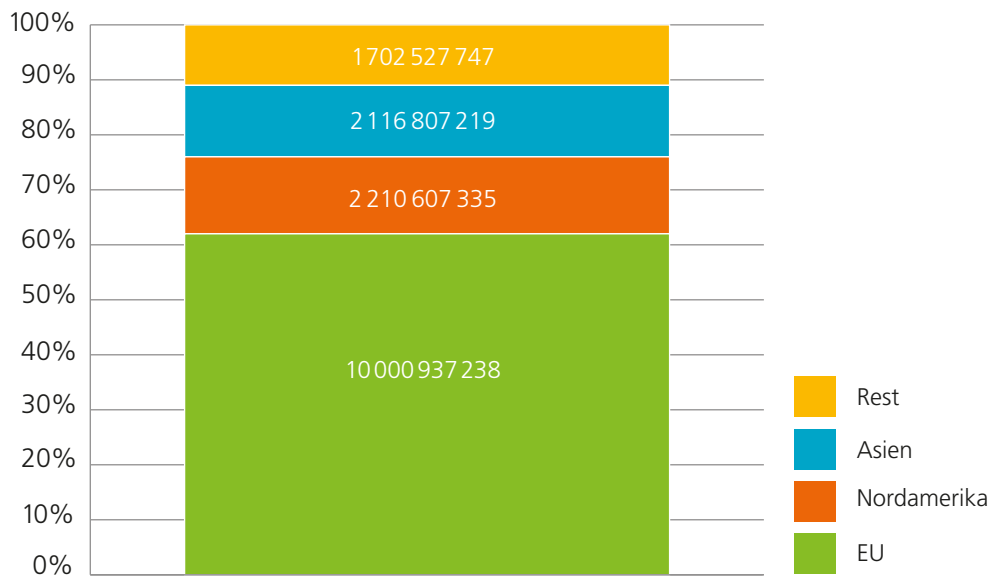
Aussenhandel der Ostschweiz



In der Ostschweiz beträgt die Importquote 28 %, die Exportquote sogar 33 %. Das bedeutet, dass insgesamt fast 30 Mrd. Franken respektive fast zwei Drittel der Ostschweizer Wertschöpfung von den Beziehungen mit dem Ausland abhängen.

Quelle: Bfs, EVZ; Zahlen für 2011

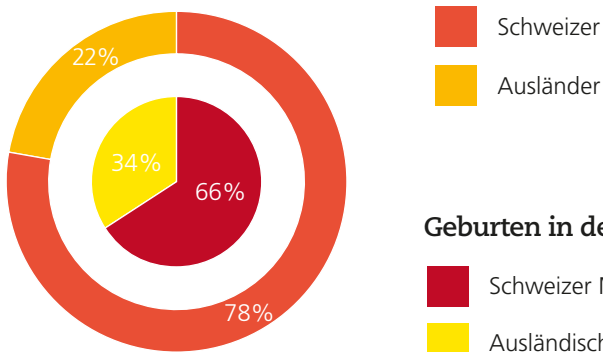
Exporte aus der Ostschweiz



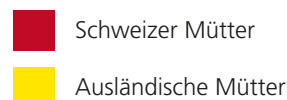
Die Europäische Union ist mit Abstand die wichtigste Abnehmerin Ostschweizer Erzeugnisse. Mit einem Wert von über 10 Mrd. Franken gingen 2011 mehr als 60 % der Ausfuhren in die EU. Je rund 13 % wurden nach Nordamerika und Asien exportiert.

Quelle: Bfs, EVZ; Zahlen für 2011

Ausländeranteil in der Ostschweiz



Geburten in der Ostschweiz

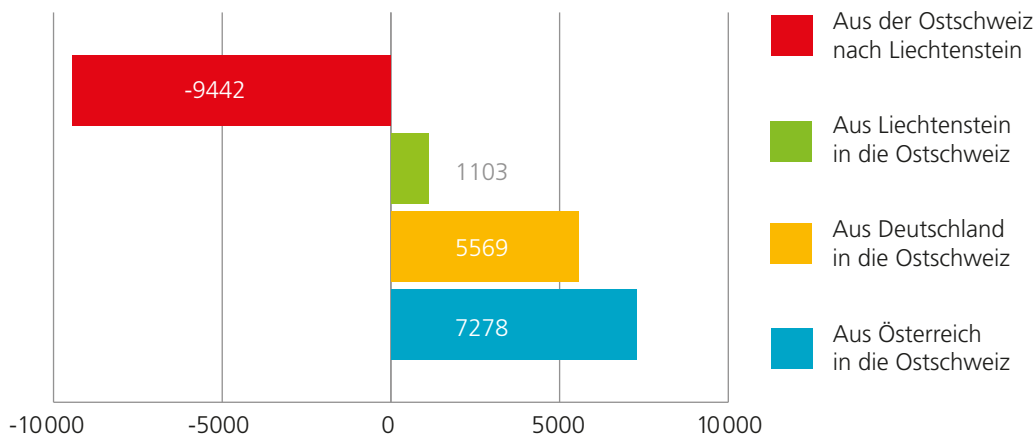


In der Ostschweiz liegt der Ausländeranteil mit 22 % (oder 183 169 Ausländerinnen und Ausländern) unter dem Schweizer Durchschnitt von 24 %. Ein Drittel der Neugeborenen in der Ostschweiz (5453 Kinder) wurde von Schweizer Müttern auf die Welt gebracht.

Quelle Ausländeranteil: Bfs, EVZ; 2013
Quelle Geburtenzahl: Bfs, EVZ; 2011



Grenzgänger in der Ostschweiz



Fast 14 000 Grenzgänger pendeln aus dem benachbarten Ausland in die Schweiz zur Arbeit. Die grösste Gruppe machen dabei Arbeitskräfte aus Österreich aus. Allerdings pendeln auch 9442 Personen, die in der Schweiz wohnhaft sind, ins Fürstentum Liechtenstein.

Quelle: Statistik für die Bodenseeregion; Zahlen für 2012

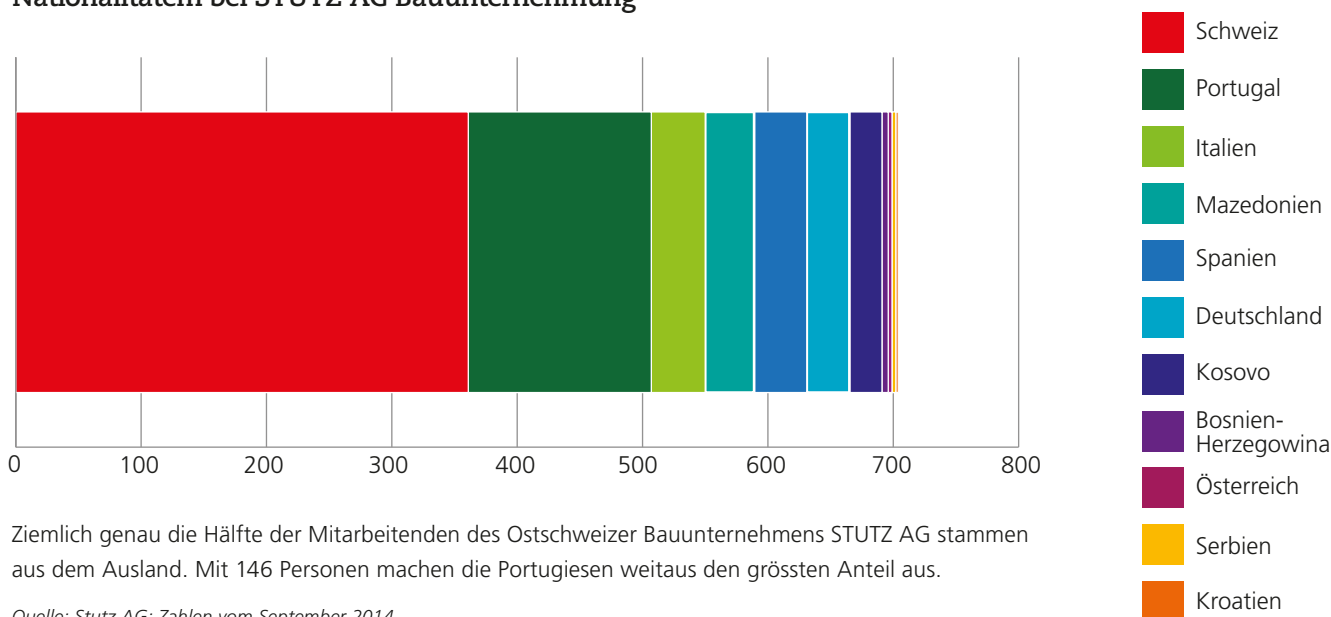
1. Mannschaft des FC St.Gallen



Auch der Sport ist auf ausländische Verstärkung angewiesen: Zurzeit kicken zwölf Ausländer und neun Doppelbürger mit Schweizer Pass in der ersten Mannschaft des FC St.Gallen. Noch deutlicher zeigt sich das Verhältnis beim Trainerstab.

Quelle: www.fcsg.ch

Nationalitäten bei STUTZ AG Bauunternehmung



Ziemlich genau die Hälfte der Mitarbeitenden des Ostschweizer Bauunternehmens STUTZ AG stammen aus dem Ausland. Mit 146 Personen machen die Portugiesen weitaus den grössten Anteil aus.

Quelle: Stutz AG; Zahlen vom September 2014

SHORLEY



Der Ostschweizer Durstlöcher –
auch am Arbeitsplatz

MÖHL
A p f e l s ä f t e

Einfach nur
Rückenwind



© Konturonline.ch

IVECO ISUZU



NATER
Staad | Gossau | Müllheim



Bilder: kurzschluss photography gmbh

Die Krone Speicher freut sich auf Ihren Besuch!

Konrad Hummlers Gasthaus ist offen



Konrad Hummler

Vor rund einem Jahr hat sich der ehemalige IHK-Präsident entschieden, die «Krone» im Speicher zu erwerben. Nun kann seine Vorstellung von Gastronomie getestet werden. Ein wunderschöner Seminarraum, ein liebevoll restaurierter Weinkeller und natürlich die gemütlichen Gaststuben als Herzstück heissen die Gäste herzlich willkommen. Auch die 12 Hotelzimmer sind ein guter Grund, das Appenzel-erland zu besuchen.

Es gibt Ortschaften und Lokalitäten, denen eine Logik des Wohlbefindens innewohnt. Dazu gehört gewiss das Dorf Speicher, hoch über dem Bodensee, eingebettet in die lieblichen Kuppen der appenzellischen Hügellandschaft, mit Blick auf den Alpstein. Das trifft aber auch für die seit über 300 Jahren unverrückbar zum Dorfkern von Speicher gehörende «Krone» zu. Gastfreundschaft ist hier buchstäblich eingebautes Erbgut.

Gastlichkeit mit Bodenhaftung

Nach einem Totalumbau wartet das unter Denkmalschutz stehende Gasthaus seit Mitte April 2015 mit einer Vielzahl von Angeboten auf Besucherinnen und Besucher. Ob Geschäftsleute, Vereine, Familien mit Kindern, ob für Geschäftsessen, Geburtstagsfeiern oder Hochzeiten: Das kulinarische Angebot deckt eine grosse Bandbreite ab und hält für jeden Geschmack etwas bereit. Nichts Extravagant-Hochgestochenes-Unbezahlbares, sondern Gastlichkeit mit Bodenhaftung. Oder kurz zusammengefasst: bürgerlich, fein, vielseitig.

Gemütliche Gaststuben

Wer die «Krone» von früher kennt, wird bei einem Besuch feststellen, dass die «Seele» des jahrhundertealten Gasthauses trotz grosser Investitionen erhalten geblieben ist. Tagsüber dürfte sich das «Kronencafé» im Parterre schon bald zum Anziehungspunkt entwickeln. Mit Beginn der wärmeren Frühlingstage werden auch die Sitzgelegenheiten draussen auf Anklang stossen. Im eigentlichen Herzen des Gasthauses, in den gemütlichen Gaststuben im 1. Stock, werden Gäste mit A-la-carte-Speisen verwöhnt. Die liebevoll restaurierten, an wichtige Figuren der lokalen Geschichte angelehnten Stuben machen diesen Bereich zu einer ganz besonders stimmungsvollen Umgebung. Wer jedoch am Mittag nur kurz etwas essen will, dem steht eine vielfältige Auswahl an Mittagsmenüs zur Verfügung, die auch im «Kronencafé» serviert werden.

Ideal für Seminare

Ein besonderer Ort für Anlässe, wie für einen Apéro oder einen Degustationsabend, ist der

«Kronenkeller», der Weinkeller der «Krone». Gastgeber Alberto Provenza war 2013 «Schweizer Sommelier des Jahres». Sein Fachwissen und seine Leidenschaft für sehr gute Weine zu vernünftigen Preisen sind der Garant dafür, dass das Gasthaus auch für Liebhaber von besonderen Tropfen zur festen Adresse wird. Von weiter her anreisende Gäste profitieren davon, dass die «Krone» dank der umfassenden Renovation das Hotelangebot deutlich ausgebaut hat. Es umfasst zwölf helle, freundliche Hotelzimmer in verschiedenen Grössen mit charmanten Anspielungen auf die Biedermeierzeit. Last but not least umfasst das Angebot einen grossen Seminarraum in der «Remise» direkt neben dem Gasthaus: Ideal für Gäste aus der Region, die off-site sein möchten, aber trotzdem nahe liegend, falls es im Betrieb unerwartet «brennen» sollte.

Alle Angaben zu Öffnungszeiten, Preisen und noch vieles mehr finden Sie unter www.krone-speicher.ch

Staatliche Integrationsprogramme: Ein Bären dienst für Ausländerinnen und Ausländer?

Die beste Eingliederung leistet die Wirtschaft



Robert Stadler
Leiter Kommunikation /
Stv. Direktor IHK

Für ein Land wie die Schweiz ist eine erfolgreiche Integration der Ausländerinnen und Ausländer essenziell. Doch noch so gute und professionalisierte staatliche Integrationsmassnahmen können nicht bewirken, was ein Arbeitsplatz leisten kann. Die Wirtschaft gliedert ausländische Menschen aufgrund ihrer Fähigkeiten, ihres Wissens und ihrer Arbeitsleistung erfolgreich in unserer Gesellschaft ein. Die in den letzten Jahren entstandene staatliche «Integrationsindustrie» hingegen stellt vor allem die Schwächen der Eingewanderten statt deren Stärken ins Zentrum.

23,8 % der Schweizer Wohnbevölkerung haben einen ausländischen Pass (Stand Ende 2013). Damit gehört die Schweiz zu den europäischen Ländern mit einem der höchsten Ausländeranteile. Entsprechend wichtig ist eine erfolgreiche Integration der Zugewanderten. Die Politik hat sich deshalb dem Thema angenommen und entfaltet seit einigen Jahren immer grössere Aktivitäten. Seit Anfang 2014 verfügt jeder Kanton über ein kantonales Integrationsprogramm, in dem alle Massnahmen der spezifischen Integrationsförderung gebündelt werden. Der Bund hat dazu mit den Kantonen Programmvereinbarungen für die Jahre 2014 bis 2017 abgeschlossen, die für das angestiegene Angebot verantwortlich sind. Der Staat versteht dabei die Integration als Querschnittsaufgabe, die sich über alle Gebiete zieht – von der Schule über die Berufsbildung, der Arbeitswelt, des Gesundheitswesens oder der sozialen Sicherheit.

Bemühungen ad absurdum geführt

Diese hoheitlich verstandene Politik treibt die Integrationsbemühungen jedoch auf die Spitze und führt sie letztlich ad absurdum. Denn alle staatlich verordneten und mit Steuergeldern finanzierten Integrationsprojekte setzen immer bei einem negativen Punkt an – dem notwendigen Beheben eines Mangels, zum Beispiel dem Nichtbeherrschen einer Landessprache. Entstanden ist daraus mittlerweile eine regelrechte «Integrationsindustrie», welche die Einwanderer bei allen Lebensbereichen an der Hand

nimmt. Die staatlichen Integrationsprojekte betonen dadurch nicht die Stärken der Migranten, sondern vielmehr deren Schwächen. Sie zeigen mit dem Finger dorthin, wo die Integration nicht genügend gut funktioniert.

Integration dank der Wirtschaft

Dabei gerät oft in Vergessenheit, dass die erfolgreichste Integration noch immer am Arbeitsplatz geschieht. Die Wirtschaft leistet nebenbei und ganz selbstverständlich ein Integrationsprogramm in Milliardenhöhe – etwas, das staatliche Bemühungen niemals bewerkstelligen können. Integration ist aber nie eine Einbahnstrasse. Es braucht integrationswillige Zuwanderer. Dies trifft auch für die grosse Mehrheit der Zugewanderten zu. Sie kommen nicht mit einer Anspruchsmentalität in die Schweiz, sondern wollen aus eigener Kraft vorwärtskommen und sich ein besseres Leben aufbauen oder besondere Chancen nutzen. Die Wirtschaft wiederum ist auf hungrige, engagierte und innovative Köpfe angewiesen – völlig einerlei, welche Farbe deren Pass hat.

Auf den folgenden Seiten stellen wir vier Persönlichkeiten vor, die in die Ostschweiz eingewandert sind. Sie haben ganz unterschiedliche Biografien, Ausbildungen und Funktionen, sind aber alle typische Beispiele der Vielzahl an hervorragend integrierten Ausländerinnen und Ausländern, die ihren Teil zu unserer Gesellschaft leisten.



Eingewandert in die Ostschweiz: Tihomir Ledinski, Lagerist Bürowelt Schiff AG

«Wenn du dir Mühe gibst, findest du einen Job»



Simon Scherrer

«Ich wollte in meinem Leben immer vorwärtskommen, immer etwas Besseres erreichen», sagt Tihomir Ledinski. Hört man dem gebürtigen Kroaten zu, so glaubt man ihm aufs Wort: Seine Direktheit und Zielstrebigkeit werden im Gespräch deutlich. Er ist das klassische Beispiel eines Einwanderers, der in der Fremde mit Fleiss und Engagement an einem besseren und erfolgreicherem Leben arbeitet.

Aufgewachsen in Koprivnica, einer Kleinstadt im Norden Kroatiens, kam er vor neun Jahren in die Schweiz. Anfangs sei er noch sehr häufig zwischen Kroatien und der Schweiz hin- und hergereist, merkt Ledinski an. Schliesslich entschied er sich dann doch für ein Leben in der Schweiz, wo er nach drei Monaten eine Stelle fand.

Mangelhafte Deutschkenntnisse als Hindernis?

Eineinhalb Jahre arbeitete er bei einer Grosshandelsfirma in der Nahrungsmittelbranche, die seinen Vorstellungen aber immer weniger entsprach. «Ich wollte unbedingt eine Stelle, die besser zu mir passte und bei der ich mehr erreichen konnte», so der heute 33-Jährige. Dabei standen Ledinski jedoch seine dazumal mangelhaften Deutschkenntnisse im Weg. An seinem Arbeitsort wurde Bosnisch und Albanisch geredet, Deutsch lernte er kaum. So musste er an seinem ungeliebten Job festhalten, bis er von einem Freund auf eine Stelle als Lagerist bei der Papeterie Schiff in St. Gallen aufmerksam gemacht wurde.

Beim Vorstellungsgespräch äusserte er zwar auch Bedenken bezüglich seiner mangelhaften Sprachkenntnisse. Doch sein neuer Arbeitgeber zerstreute seine Zweifel schnell: Bei seiner Arbeit als Lagerist sei vor allem die Qualität seiner Arbeit wichtig. Die Sprache lerne er bei der Arbeit automatisch. Hört man Ledinski

zu, der heute ohne jeglichen Deutschkurs passables Deutsch spricht, scheint dieses Modell funktioniert zu haben.

Rundum zufrieden mit der Arbeit

Heute, fast sieben Jahre später, ist Ledinski eine feste Grösse im Betrieb der Papeterie Schiff. Morgens liefert er Büromaterial-Bestellungen in die ganze Ostschweiz aus, bevor er für den Nachmittag ins Lager zurückkehrt. Dort nimmt er jeweils das angelieferte Material entgegen und fügt es in das Lager ein. Seine Arbeit erfordere viel Selbstständigkeit und aktives Engagement, meint Ledinski. Das schätze er sehr. Auch sein Arbeitsumfeld sei angenehm und funktioniere ohne Probleme.

Das sei in Kroatien nicht selbstverständlich, erklärt Ledinski. Angestellte würden ihre persönlichen Probleme häufig am Arbeitsplatz thematisieren. Seine Eltern hätten ihn aber gelehrt, seine persönlichen Probleme «vor der Tür zu lassen», wenn er zur Arbeit gehe; eine Fähigkeit, die ihm in der Schweiz geholfen hat. Ansonsten unterscheide sich die Arbeitskultur in Kroatien aber nicht wesentlich von jener in der Schweiz: Pünktlichkeit und Disziplin seien in seiner alten Heimat genauso gefragt wie in seiner neuen, meint Ledinski.

«Schweizer sind hilfsbereit»

Trotzdem vermisst er diesen Arbeitswillen ab und an bei manchen seiner Landsleute, die



ebenfalls in der Schweiz leben. «Es gibt Leute, die hier geboren sind, perfekt Deutsch sprechen und trotzdem von Sozialhilfe leben. Das nervt mich», sagt Ledinski entschieden. «Wenn du dir hier in der Schweiz Mühe gibst, findest du einen Job.» Ebenfalls nicht beklagen will er sich über die Schweizer Bevölkerung: «Hätte ich nicht immer wieder Menschen getroffen, die mir weitergeholfen haben, wäre ich heute nicht hier. Schweizer sind unglaublich hilfsbereit.»

Eingewandert in die Ostschweiz: Katarina Stanoevska-Slabeva, Titularprofessorin Universität St.Gallen

Sichere Professur oder Risiko Schweiz?



Simon Scherrer

Katarina Stanoevska-Slabeva ist eine begeisterte Forscherin. Nach ihrem Studium der Betriebswirtschaftslehre in Mazedonien entdeckte sie ihre grosse Leidenschaft: Informationssysteme in Unternehmen. Ihre Expertise für dieses damals revolutionär neue Feld führte sie bis an die Universität St.Gallen, wo sie heute beim Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement als Titularprofessorin forscht und lehrt.

Aufgewachsen in Berovo, einer kleinen Stadt im Osten Mazedoniens, lernte Katarina Stanoevska-Slabeva Mitteleuropa schon früh kennen: In der Primarschulzeit lebte sie vier Jahre in Deutschland, wo ihr Vater für die Vertretung einer mazedonischen Firma arbeitete. Danach zog die Familie zurück in die mazedonische Hauptstadt Skopje, wo sie zunächst ein Gymnasium besuchte und anschliessend Betriebswirtschaft studierte.

Auslandspraktikum – die erste Begegnung mit der Schweiz

Während ihres BWL-Studiums suchte Stanoevska-Slabeva nach Möglichkeiten, ihr Deutsch zu verbessern sowie Auslandserfah-

rungen zu sammeln. Im Rahmen eines internationalen Austauschprogramms bewarb sie sich für ein Auslandspraktikum in Deutschland. Zugespochen bekam sie allerdings ein Praktikum in der Schweiz. «Damals hat mich das enttäuscht», blickt sie heute lachend zurück.

Ihre Enttäuschung erwies sich bald als unbegründet: In der Schweiz eröffneten sich Stanoevska-Slabeva ganz neue Welten. Sie war fasziniert vom Fortschritt und der Technologie, die ihrer Heimat Mazedonien weit voraus war. Informationstechnologie war es auch, worauf sich Stanoevska-Slabeva nach Abschluss ihres Studiums spezialisierte: Sie arbeitete als Systemanalytikerin und eignete sich viele Kenntnisse über Programmierung und digitale Datenanalysen an. Dieser Leistungsausweis verschaffte ihr eine wissenschaftliche Assistenzstelle am ersten Lehrstuhl für betriebliche Informationssysteme der Universität in Skopje, mit der Aussicht auf einen Lehrstuhl für Informationssysteme in der Betriebswirtschaftslehre im damaligen Mazedonien.

Bleiben oder zurückgehen?

1992 – noch während ihres Doktorandenstudiums an der Universität in Belgrad, Serbien, – gelangte sie im Rahmen eines akademischen Aufenthalts schliesslich an die Universität St.Gallen, wo sie bald die Gelegenheit erhielt, in der Forschung mitzuwirken. Weil ihr das Arbeitsumfeld mit Top-Wissenschaft-

tern an der HSG so gut gefiel, verlängerte sie ihren Aufenthalt in der Schweiz und den unbezahlten Urlaub am Lehrstuhl in Mazedonien, bis dies nicht mehr möglich war. «Dann musste ich mich entscheiden: Will ich in der Schweiz bleiben, wo meine akademische Laufbahn alles andere als sicher ist, oder will ich nach Mazedonien zurück, wo ich eine Professur auf sicher habe?», erklärt Stanoevska-Slabeva.

Schliesslich war sie von der Forschungsdynamik an der HSG aber so fasziniert, dass sie sich dazu entschloss, das Risiko einzugehen und in der Schweiz zu bleiben. Heute lebt Stanoevska-Slabeva mit ihrem Mann und zwei Kindern in St.Gallen und ist seit 2000 Titularprofessorin für soziale Medien und mobile Kommunikation.

Unsichere Zukunft

Als Titularprofessorin ist Stanoevska-Slabeva auf Drittmittel angewiesen, um ihre Forschung finanzieren zu können. Eine wichtige Grundlage dazu sind internationale Forschungsprojekte, die im Rahmen der Forschungszusammenarbeit der Schweiz mit der EU gefördert werden. Aus diesem Grund blickt sie auch besorgt auf die Verwerfungen, die sich als Folge des 9. Februar 2014 mit der EU ergeben. Katarina Stanoevska-Slabeva merkt an: «Es besteht die Gefahr, dass wir in der Schweiz den Anschluss an die internationale Top-Forschung verlieren.»





Eingewandert in die Ostschweiz: Mirko Lehmann, CEO Innovative Sensor Technology IST AG

Promoter des Toggenburgs als Wohn- und Arbeitsregion



Robert Stadler
Leiter Kommunikation /
Stv. Direktor IHK

Mirko Lehmann ist Geschäftsführer eines Toggenburger Hightech-Unternehmens, vierfacher Familienvater, Junioren-Fussballtrainer und Deutscher. Der 44-jährige Physiker lebt seit acht Jahren in Ebnat-Kappel und engagiert sich vielfältig für seine neue Heimat. Ihm ist es ein echtes Anliegen, dass das Toggenburg positiver wahrgenommen wird und sich nicht länger selbst im Wege steht.

Die Innovative Sensor Technology IST AG würde man nicht unbedingt im beschaulichen Ebnat-Kappel erwarten. Die von der IST AG entwickelten und produzierten Sensoren werden in den unterschiedlichsten Gebieten eingesetzt, um Temperaturen, Feuchtigkeit oder Strömungen genau zu messen. Rund zehn Millionen dieser Sensoren gehen jährlich aus dem Toggenburg in die ganze Welt hinaus. Mirko Lehmann, der als CEO die Verantwortung für das Hightech-Unternehmen trägt, fand umgekehrt den Weg ins Toggenburg: Vor acht Jahren verschlug es den promovierten Physiker ins Tal. Dies stellte einen deutlichen Tapetenwechsel dar: Von der von Studierenden bestimmten Universitätsstadt Freiburg im Breisgau mit über 200 000 Einwohnern wechselte er mit seiner Frau und den damals drei Kindern in die ländliche 5000-Seelen-Gemeinde Ebnat-Kappel und wohnt dort in einem denkmalgeschützten Haus.

Von Freiburg nach Ebnat-Kappel

Geboren wurde Lehmann 1971 in Mannheim im Bundesland Baden-Württemberg und lernte schon früh das Leben eines modernen Nomaden kennen. Sein Vater war Manager und die Familie zog häufig um. Er selbst studierte Physik an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau und doktorierte in Rostock. Nach seiner Ausbildung startete er die Berufskarriere ab 1996 bei der Firma Micronas in Freiburg. Ihr blieb er treu, bis er 2007 von der Endress+Hauser-

Gruppe angefragt wurde, ob er die zur Gruppe gehörende IST AG als Geschäftsführer leiten möchte. Eine Aufgabe, die auf ihn zugeschnitten schien und den ausgewiesenen Sensor-Spezialisten reizte. Zudem waren die Kinder noch jung genug, um einen Umzug ohne grössere Schwierigkeiten verdauen zu können.

Lebensschule Sport

Die mittlerweile sechsköpfige Familie hat sich in der Schweiz tatsächlich gut eingelebt und fühlt sich wohl hier. Eine wesentliche Rolle dabei spielt der Sport: Sowohl Mirko Lehmann als auch seiner Frau ist der Sport als Ausgleich enorm wichtig. Die Toggenburger Berglandschaft bietet genügend attraktive Möglichkeiten vor der Haustür, sich sportlich zu betätigen. Lehmann finanzierte sich sogar sein Studium mit Sport: Zusätzlich zum normalen Vereins-Spielbetrieb spielte Lehmann neben vielen Profi-Fussballern in der Freiburger Uni-Auswahl. Diese fuhr in andere Universitätsstädte wie Oxford, Atlanta oder Paris, um Turniere zu spielen, und Lehmann konnte dadurch internationale Luft schnuppern. Fussball ist auch heute noch ein wichtiger Teil von Mirko Lehmanns Leben: Als Trainer der D-Jugend von Ebnat-Kappel investiert er viel Freizeit in den fussballerischen Nachwuchs. Wie in der Firma ist es für ihn auch beim Fussball ein Anliegen, Menschen zu entwickeln und ihnen den Weg aufzuzeigen, um sich selbst vorwärtsbringen zu können – eine klassische Führungsaufgabe.

Stärken des Toggenburgs betonen

Ein Thema greift Lehmann während des Gesprächs immer wieder auf: Die Entwicklung des Toggenburgs als Arbeits- und Wohnregion. Zwar hat er dank der Personenfreizügigkeit keine grösseren Probleme, qualifiziertes Personal zu rekrutieren, und auch die Absatzmärkte seiner Produkte liegen ausserhalb des Toggenburgs. So gesehen müsste ihn die Entwicklung des Tals nicht weiter kümmern. Doch es beschäftigt ihn, dass neue Mitarbeitende es vorziehen, nicht hier zu wohnen. Lieber pendeln sie täglich von Wil, St.Gallen oder sogar Kreuzlingen nach Ebnat-Kappel. Dies habe viel damit zu tun, dass im Toggenburg jeder sein eigenes Süppchen koche. Stattdessen müsste man mit einer Stimme sprechen und die Stärken betonen. «Diesbezüglich besteht grosser Handlungsbedarf im Toggenburg», bedauert Mirko Lehmann. Angesichts dieses Engagements scheint ihm seine neue Heimat tatsächlich am Herzen zu liegen.



IHR ELEKTROPARTNER VOR ORT

Baumann Electro AG

Breitfeldstrasse 10
9015 St. Gallen

T +41 71 311 88 88

F +41 71 311 50 20

info@baumann-electro.ch

www.baumann-electro.ch

360° Schweizer Elektrotechnik

Ein Unternehmen der **Burkhalter**
Group



mein Schreiner

mein Fenster

bresga Fenster AG
Luxburgstrasse 8
9322 Egnach
T.071.477.20.10

mein Schreiner

bresga Innenausbau AG
Holzstrasse 58
9010 St. Gallen
T.071.245.63.33

mein Zuhause

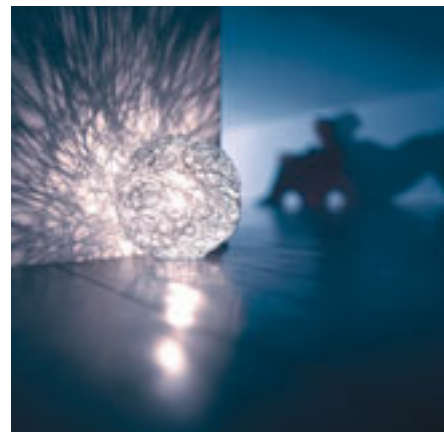
bresga Verwaltungen AG
Holzstrasse 58a
9010 St. Gallen
T.071.245.63.33



ZAUBERHAFTE LICHTVERHÄLTNISSE.

Es freut uns sehr, dass wir das Haus der
Wirtschaft in neuem Licht erstrahlen lassen
dürfen. Herzlichen Dank für den Auftrag.

DOMUS Ihr kreativer Inneneinrichter.
Hochwertige Möblierung und Leuchten, Planung
und Beratung, Materialwahl und Farbkonzepte.



AMMARKT

domus

DESIGN YOUR LIFE.

DOMUS Leuchten und Möbel AG
Davidstrasse 24 . 9000 St.Gallen
www.domusag.ch



Eingewandert in die Ostschweiz: Jeannette Müller, Mitarbeiterin IHK-Beglaubigungsdienst

«Man hofft, dass es endlich losgeht»



Simon Scherrer

Jeannette Müller wuchs in Chemnitz auf, als es noch Karl-Marx-Stadt hiess. Ihrem Dialekt ist das aber nicht anzumerken. Sie habe ein Flair für Sprachen, sagt sie. Zu Recht: Mit Deutsch, Französisch und Italienisch spricht sie mehr Landessprachen als der durchschnittliche Schweizer. Dazu spricht sie noch Russisch. Den Schweizer Dialekt anzunehmen war der Mitarbeiterin der Beglaubigungsabteilung der IHK St.Gallen-Appenzell dann noch ein Leichtes.

Ihren Sprachkenntnissen war denn auch ihre erste Stelle in der Schweiz zu verdanken: 2003 wurde sie Leiterin des Kundendienstes Fust. Beweggrund für den Zuzug war ihr damaliger Freund und heutiger Lebenspartner, den sie in der Westschweiz kennengelernt hatte. Sie bewarb sich bei Fust – und wurde prompt eingestellt.

Mühsamer Inländervorrang

Es dauerte dann aber doch, bis sie ihre Stelle antreten konnte. Der Grund: Zu der Zeit galt noch Inländervorrang und Arbeitgeber mussten beweisen können, dass sie die entsprechende Stelle nicht mit einem Schweizer Staatsbürger besetzen konnten. Deshalb ging es drei Monate, bis Jeannette Müller ihre Arbeitsbewilligung erhielt und am Arbeitsplatz loslegen konnte. «Ich habe das als etwas mühsam empfunden», blickt Müller zurück. «Ich bin in die Schweiz gekommen, um zu arbeiten. Dann will man nicht so ausgebremst werden, sondern hofft, dass es endlich losgeht.»

Ansonsten habe sie ihre Anfangszeit in der Schweiz aber durchaus positiv erlebt. Der Freundeskreis ihres Mannes habe sie gut aufgenommen und ihr Arbeitgeber Fust baute gerade ein neues Logistikzentrum in Oberbüren auf, was den Berufseinstieg erleichterte. Fünf Jahre blieb sie in Oberbüren, bevor sie ihre heutige Stelle als Mitarbeiterin Exportdienste bei der IHK St.Gallen-Appenzell an-

trat. Ihr Tätigkeitsfeld umfasst die Legalisation von Dokumenten und Exportberatung sowie die Unterstützung bei Seminaren, Präsentationen und administrativen Angelegenheiten.

«Ausbildungen zahlen sich aus»

Zusätzlich zu ihrem Abschluss auf Stufe Höhere Fachschule, den Sie aus Deutschland mitbrachte, konnte sie hier berufsbegleitend eine Ausbildung zur Betriebsökonomin absolvieren. «Wenn man in der Schweiz eine zusätzliche Ausbildung durchläuft, wird das vom Arbeitgeber stärker honoriert als in Deutschland», ist Müller überzeugt.

Unter anderem ist auch dieser Umstand dafür verantwortlich, dass eine Rückkehr nach Deutschland für sie keine Option ist. «Mein Lebensmittelpunkt ist hier», sagt Müller, die mit ihrem Mann heute auch einen Sohn hat. «Ausserdem ist hier die Lebensqualität besser und der Arbeitsmarkt stabiler.»

Die Abstimmung über die Masseneinwanderungsinitiative habe sie nicht persönlich getroffen. «Ich fühle mich schon sehr ansässig. Darum empfand ich diese Abstimmung nicht als gegen mich gerichtet», erklärt Müller.

Verwandte in Deutschland

Ihre Angehörigen in Deutschland besucht sie etwa zweimal im Jahr. «Sie haben natürlich ein sehr positives Bild der Schweiz und wissen, dass ich hier gut aufgehoben bin», sagt Mül-



ler. In ihrer Familie verspüre aber niemand den Wunsch, auch in die Schweiz zu kommen. Sie habe vergebens versucht, ihre Schwester zu überreden, hierher zu kommen, meint Müller lachend. Schliesslich habe sie auch ihren Zuzug nicht forciert, er habe sich einfach so ergeben.

Rumänien – eine Alternative zum Frankenschock

Die aktuelle Währungssituation zwingt viele Unternehmen, die Kostenstrukturen im Produktions- und Logistikprozess zu überprüfen und ein Outsourcing-Projekt zu planen. Geschwindigkeit und Kompetenz ab erster Minute ist hier von hoher Bedeutung für eine erfolgreiche Umsetzung.

Ein Unternehmen in Rumänien bietet schnell und einfach gute Möglichkeiten, hohe Qualität zu angemessenen Kosten zu produzieren: Kunststoff-Spritzguss, Werkzeug-Fertigung, Metallbearbeitung, Montage-Arbeiten, Baugruppen-Montage, Verpacken, Logistik, Europa-Vertriebsplattform. Alle Branchen ausser Medizintechnik. Kurzfristig Kapazität verfügbar. Möglich als rasche Problemlösung oder längerfristige Zusammenarbeit.

Vorteil:

- ▶ Geringe Transport-Distanzen
- ▶ kurze Reaktionszeit
- ▶ Sprachen d,e,f
- ▶ unkomplizierte Abwicklung
- ▶ schnelle Entscheidungswege

ELBET
Holding AG

ELBET Holding AG | Herr Daniel Hauri | Weidstrasse 16
9220 Bischofszell | T 071 424 25 15 | daniel.hauri@elbet.ch



Natursteinarbeiten aller Art:
Fassadenverkleidungen.
Mauern. Böden. Bäder.
Küchen. Treppen.

Schmitt Natursteinwerk AG, 9100 Herisau

www.schmitt-naturstein.ch

ALPHA SOLUTIONS

**Seit 15 Jahren Ihr Partner für
erfolgreiche ERP- & IT-Lösungen
in St. Gallen.**



www.alpha-solutions.ch





Eglise française de Saint-Gall

Handelskammer mit eigener Kirche



Dr. Kurt Weigelt
Direktor IHK

Die IHK St.Gallen-Appenzell ist nicht nur die mit Abstand älteste Handelskammer der Schweiz, sondern sie weist auch sonst noch einige Besonderheiten auf. So zum Beispiel, dass ihr eine eigene Kirche gehört. Die «Eglise française» ist ebenfalls ein Resultat des Handels, den die Ostschweizer Unternehmen mit dem Ausland trieben. Mit der Gründung einer neuen Stiftung soll die «Eglise» erfolgreich in die Zukunft geführt werden.

Die IHK St.Gallen-Appenzell weist als Rechtsnachfolgerin des Kaufmännischen Directoriums einige Besonderheiten auf, die im wahren Sinne des Wortes einzigartig sind. Dazu gehört das Textilmuseum, dessen Gebäude und Sammlungen unserer Organisation und der IHK-Stiftung gehören. Wohl noch ausserordentlicher ist unsere eigene Kirche. Aber beginnen wir von vorne. Der im Jahre 1516 zwischen den Eidgenossen und Karl VIII. abgeschlossene ewige Frieden ermöglichte zollfreie Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft. Besonders eng waren die Verbindungen zwischen den Handelshäusern der Stadt St.Gallen und Lyon. Der kaufmännische Botendienst, der Lyoner Ordinari, stellte seit 1575 den Briefverkehr zwischen den beiden Städten mit regelmässigen Abgangs- und Ankunftszeiten sicher. Französisch lernen und sprechen war für Ostschweizer Kaufleute wichtig. Die Kaufmannschaft regte deshalb an, Predigten auch in französischer Sprache abzuhalten. Der Rat der Stadt lehnte dies jedoch mit der Begründung ab, der Gottesdienst habe nicht als Sprachstunde zu dienen.

Hugenotten in St.Gallen

Die Behörden lenkten erst ein, als nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes im Jahre 1685 Glaubensflüchtige aus Frankreich eintrafen. In der Stadt St.Gallen wurden rund 150 Hugenotten vorläufig aufgenommen, zu-

nächst in der Hoffnung, sie würden bald in ihre Heimat zurückkehren. Dies stellte sich allerdings bald als Irrtum heraus. Da es auf die Länge als unrecht schien, den Flüchtlingen lediglich Obdach, Speis und Trank zu bieten, erlaubte der Rat der Stadt St.Gallen am 2. November 1685 die Durchführung eines französischen Gottesdienstes in der ehemaligen Klosterkirche St.Katharinen. Erleichtert wurde der Entschluss durch die Zusage der Kaufmännischen Corporation, die Besoldung des Pfarrers zu übernehmen. Obwohl bereits im Jahre 1722 die Zahl der Mitglieder der Hugenottengemeinde auf 22 Personen geschrumpft war, blieb die Eglise française de Saint-Gall als Institution der Kaufmännischen Corporation und seit 1991 der IHK St.Gallen-Appenzell bestehen.

IHK-Vorstand wählt Pfarrperson

Noch heute ist der Vorstand der IHK St.Gallen-Appenzell formell für die Wahl und die Anstellung der Pfarrperson zuständig, unsere Geschäftsstelle führt das Rechnungswesen und unsere Commission begleitet die Eglise française als Aufsichtsorgan. Die Finanzen dagegen kommen von der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen und den städtischen Kirchgemeinden. Das Gemeindeleben gestaltet Pfarrerin Simone Brandt in Zusammenarbeit mit dem Conseil de l'Eglise française. Gemeinsam haben sie in der jüngeren Vergangenheit der französi-

schen Kirche zu neuem Leben verholfen und einen erweiterten Kreis von Gläubigen angesprochen. Durch die laufende Verrechtlichung privater Beziehungen und Transparenzverpflichtungen im Rahmen der Corporate Governance erweist sich diese gewachsene Struktur jedoch zunehmend als schwierig.

Ein Schritt in die Zukunft

Gemeinsam erarbeiteten deshalb in den vergangenen Monaten alle mit der Eglise française verbundenen Kreise ein zukunftsfähiges Organisationsmodell. Geplant ist, dass die in der IHK St.Gallen-Appenzell für die französische Kirche reservierten Mittel in eine Stiftung eingebracht werden, die auch in Zukunft die Verbindung zwischen unserer Handelskammer und der Eglise française sicherstellt. Die arbeitsrechtliche Verantwortung für die Anstellung der Pfarrperson sowie die Buchführung werden neu vom Conseil übernommen. Diese Neuordnung verstehen wir nicht als Abschied, sondern als Bekenntnis zur traditionellen Verbundenheit der IHK St.Gallen-Appenzell mit der Eglise française de Saint-Gall. Wir bleiben auch in Zukunft die wohl einzige Handelskammer der Welt mit einer eigenen Kirche.



Wie beurteilen Sie die Geschäftslage?

APRIL 2015



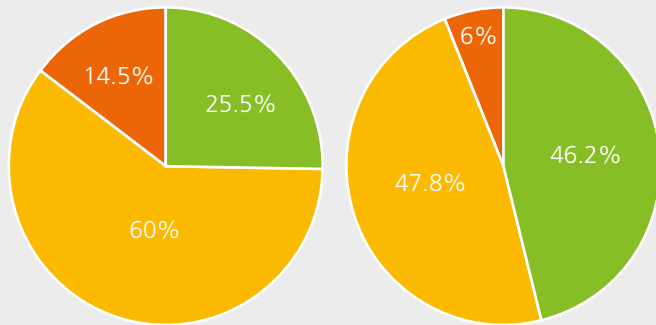
FEBRUAR 2015



NOVEMBER 2014



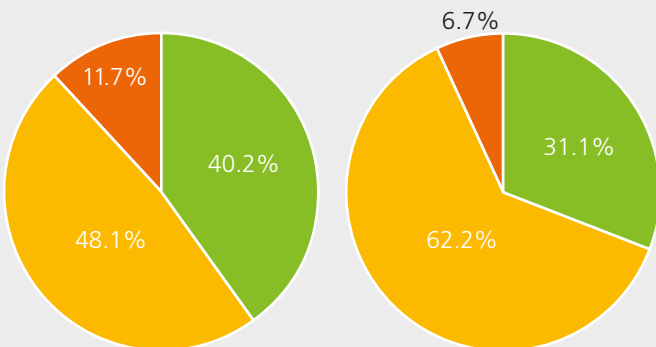
Beurteilung der Geschäftslage nach Sektoren



2. Sektor

3. Sektor

Beurteilung der Geschäftslage nach Unternehmensgrösse

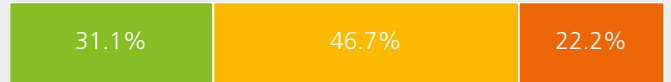


bis 50
Mitarbeiter

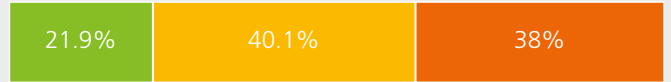
über 50
Mitarbeiter

Wie beurteilen Sie die Geschäftserwartungen?

APRIL 2015



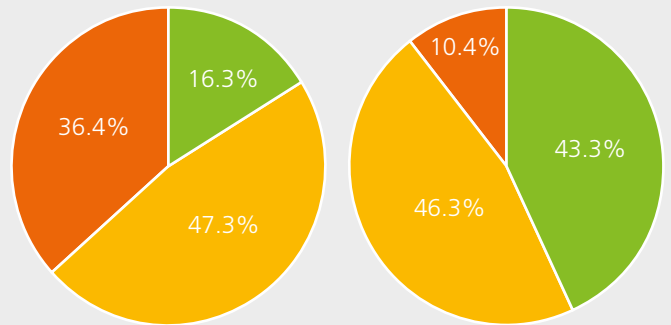
FEBRUAR 2015



NOVEMBER 2014



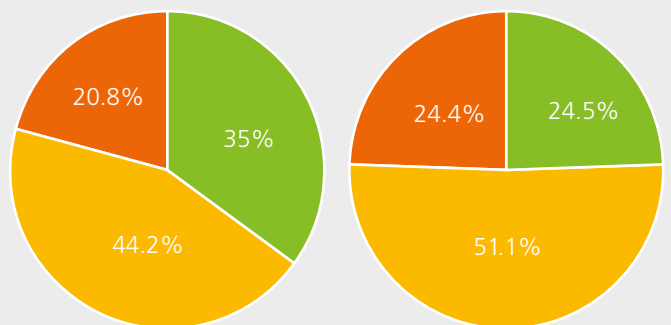
Beurteilung der Geschäftserwartungen nach Sektoren



2. Sektor

3. Sektor

Beurteilung der Geschäftserwartungen nach Unternehmensgrösse



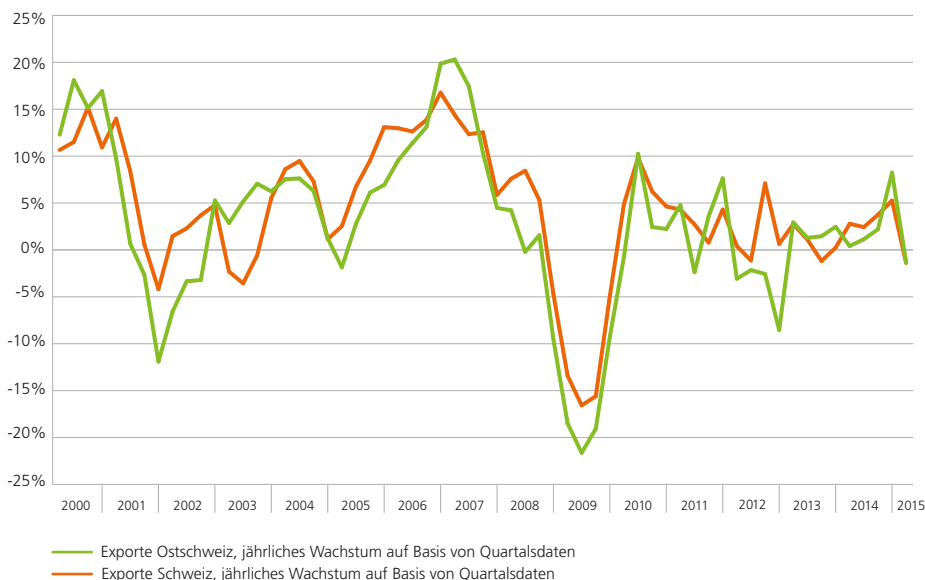
bis 50
Mitarbeiter

über 50
Mitarbeiter

■ gut ■ befriedigend ■ schlecht

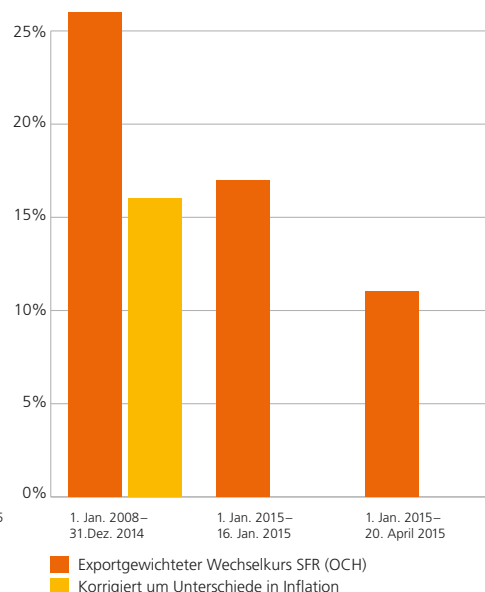
Quelle: Konjunkturumfrage auf www.ihk.ch

Wachstum der Exporte Schweiz und Ostschweiz

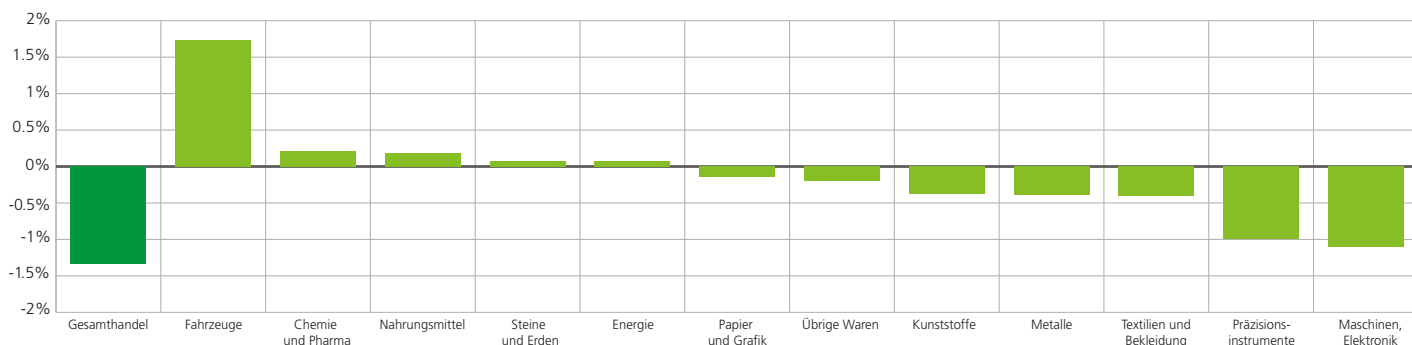


Aufwertung Schweizer Franken

exportgewichteter Währungskorb für die Ostschweiz



Beitrag der Gütergruppen an das Wachstum des Gesamtexports aus der Ostschweiz (1. Quartal 2015)



Aufwertung des Schweizer Frankens bremst die Exporte

Die IHK-Konjunkturumfrage steht weiterhin im Zeichen der Aufhebung des Euro-Mindestkurses. Zwar haben sich die Werte seit der letzten Umfrage wieder leicht erholt, sie bleiben aber auf sehr tiefem Niveau. Speziell gross sind die Sorgen in der Ostschweizer Industrie, die mit einem deutlich stärkeren Schweizer Franken fertigwerden muss. Nach der Aufhebung des Mindestkurses hat sich der Franken nicht nur gegenüber dem Euro, sondern gegenüber fast allen Währungen aufgewertet. Am 16. Januar, dem Tag nach der Aufhebung des Mindestkurses, lag der exportgewichtete Wert des Schweizer Frankens um 17 % über demjenigen zu Jahresbeginn. Seither hat der Franken wieder etwas an Wert verloren, aber die Aufwertung seit Jahresbeginn beläuft sich immer noch auf rund 11 %. Dies trifft Industrie und Handel auch deshalb so schwer, weil sich der Schweizer Franken zwischen 2008 und

2014 bereits um etwa 25 % aufgewertet hat. Korrigiert um die Inflationsunterschiede zwischen der Schweiz und dem Ausland sind das rund 16 %. Insgesamt müssen die Ostschweizer Exporteure damit mit einem im Vergleich zu 2008 etwa 25 % stärkeren Franken auskommen, was oft um 25 % tiefere Preise in Schweizer Franken bedeutet. Dies hinterlässt Spuren bei den Exporten. Im ersten Quartal 2015 sanken die Exporte in Schweizer Franken im Vergleich zum Vorjahresquartal um etwa 1,5 %, was knapp 10 % unter dem Wert des vierten Quartals 2014 lag. Ein Grossteil des Rückgangs betraf die Exporte von Maschinen und Elektronik sowie von Präzisionsinstrumenten, während die Exporte der Fahrzeugindustrie einen positiven Beitrag leisteten.

Dr. Frank Bodmer, Leiter volkswirtschaftliche Analyse IHK

Quelle: Dr. Frank Bodmer

Ständerat Hans Altherr im Interview

«Kompromisse gelten als Zeichen der Schwäche»



Robert Stadler
Leiter Kommunikation /
Stv. Direktor IHK

Bei den nächsten eidgenössischen Wahlen treten Sie nicht mehr für eine weitere Legislatur an. Weshalb?

Hans Altherr: Ende April 2015 werde ich 65 Jahre alt. Anfang Mai 1976, vor 39 Jahren also, wurde ich in den Gemeinderat von Trogen gewählt. Nach fast 40 Jahren in der Politik ist es für mich die rechte Zeit, das Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit ausgewogener zu gestalten und mich mehr mit selbst gewählten Themen zu beschäftigen.

Was waren die Highlights Ihrer fast 12-jährigen Zeit als Ständerat?

Für mich war es eindeutig mein Jahr als Präsident des Rates. Das ist an sich schon das schönste Amt, das die Eidgenossenschaft zu vergeben hat. Dazu kam die einmalige Chance, die Bundesversammlung zu präsidieren. Die Gesamterneuerungswahl des Bundesrates zu leiten war eine tolle Herausforderung. Dazu kamen die vielen Kontakte mit Staatsoberhäuptern und Würdenträgern.

Sie durchliefen alle Stationen einer politischen Laufbahn. Sie waren Gemeinderat und -präsident von Trogen, Kantonsrat, Regierungsrat und Landammann und schliesslich Ständerat. Welche Rolle behagte Ihnen am meisten und weshalb?

Ich bin eher der Exekutivtyp und möchte selbst etwas bewegen. Gerne leite ich aber

Als Nachfolger des in den Bundesrat gewählten Hans-Rudolf Merz politisiert Hans Altherr seit Frühjahr 2004 im Ständerat. Bei den kommenden eidgenössischen Wahlen stellt sich der Ausserrhoder FDP-Politiker nicht mehr zur Wiederwahl. Im Gespräch mit IHKfacts blickt das IHK-Vorstandsmitglied zurück auf fast 40 Jahre aktive Politik. Er befürwortet eine Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative in der Schweiz, ohne schon im Vorfeld mit der EU zu verhandeln.

auch Sitzungen aller Art und versuche, damit Effizienz in den Ratsbetrieb zu bringen. So gesehen habe ich in allen Rollen Spannendes erlebt.

Der Ständerat gilt als «chambre de réflexion». Wie erlebten Sie die Unterschiede zwischen den beiden Kammern National- und Ständerat?

Gäbe es keine Unterschiede, brauchte es nicht zwei Kammern. Die Unterschiede sind tatsächlich vorhanden, und sie sind sehr gross. Sie ergeben sich in erster Linie aus dem Wahlsystem. Da es nur ein bis zwei Ständeräte pro Kanton gibt, sind Ständeratswahlen Kopfwahlen. Um gewählt zu werden, braucht es also einen grossen Bekanntheitsgrad und es braucht Stimmen über die Parteigrenzen hinweg. Personen mit extremen Positionen werden deshalb eher nicht gewählt. Konsensfähige und -willige Persönlichkeiten haben bessere Wahlchancen. Das führt zu einem homogenen Gremium als im Nationalrat. Zudem ist der Ständerat nur etwa ein Viertel so gross wie der Nationalrat. So kennen wir uns besser, arbeiten in mehr Kommissionen zusammen. Wir haben es weniger nötig, uns mit Vorstössen zu profilieren. Unsere Chancen auf eine Wiederwahl sind deutlich höher als diejenigen von Nationalräten vor allem aus grossen Kantonen. Das alles begünstigt eine Kultur des Gesprächs und des Kompromisses.

Wie hat sich die Bundespolitik aus Ihrer Sicht in den knapp zwölf Jahren verändert?

Sie ist konfliktorientierter geworden. Unser politisches System lebt seit jeher vom Kompromiss. Kompromisse gelten aber zunehmend als Zeichen der Schwäche und werden von den Medien schlecht gemacht. Das bedroht ernsthaft das Funktionieren unseres Systems.

Wenn man nicht mehr gewählt werden muss, kann man sich noch freier äussern. Reden wir also Tacheles: Was läuft schief in der Schweiz? Was sind aus Ihrer Sicht die grossen Herausforderungen für die Politik?

Dazu kann ich auf die Antwort zur letzten Frage verweisen. Wenn die Wählerinnen und Wähler die Pole weiter stärken, dann ist das natürlich ihr gutes Recht. Sie stellen damit aber unser System in Frage und plädieren im Grunde für ein System von Regierung und Opposition. Dessen muss man sich bewusst sein.

Wäre denn ein Wechsel zu einem System mit Regierung und Opposition so schlecht für die Schweiz?

Ich glaube schon. Die Opposition hätte es in unserem System viel leichter als in anderen Ländern, wo sie auf die nächste Wahl hin arbeiten muss. Mit Initiativen und vor allem mit Referenden könnte sie bei uns alles blockieren. Unser System ist so gebaut, dass mög-



Der Höhepunkt als Ständerat: Hans Altherr präsidierte im Jahr 2011/12 die kleine Kammer. Während der Herbstsession 2012 stellte er sich zusammen mit seinen Ratskolleginnen und -kollegen für dieses Gruppenbild auf.

lichst alle in den Entscheidungsprozess mit einbezogen werden. Ein Wechsel zu einem System mit Regierung und Opposition wäre ein fundamentaler Wechsel, der durch Verfassungsänderungen abgestützt werden müsste.

Die Unsicherheit betreffend Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative beschäftigt Wirtschaft und Politik. Wie kann dieser gordische Knoten gelöst werden?

Gäbe es eine Patentlösung, läge sie vermutlich bereits auf dem Tisch. Persönlich teile ich die Auffassung jener, die eine Umsetzung in der Schweiz ohne vorherige Verhandlungen mit der EU befürworten. Versuchen wir den Spagat zwischen Masseneinwanderungsinitiative und den bilateralen Verträgen im Inland und warten wir dann die Reaktion der EU ab. Das löst die Unsicherheit der Wirtschaft zwar auch nicht, aber es geht wenigstens vorwärts.

Und wenn die EU unsere Bedingungen nicht akzeptiert, stimmen wir ab über Sein oder Nichtsein der Bilateralen?

Ja, das wäre dann wohl die Folge.

Erhält die Ostschweiz und ihre Interessen in Bundesbern genug Gehör?

Gehör schon, Geld nicht. Das liegt aber in erster Linie an unserer Sparsamkeit und Zurückhaltung.

Ist es nur die Sparsamkeit, oder können wir uns innerhalb der Ostschweiz auch zu selten auf gemeinsame Interessen einigen?

Die Ostschweiz ist kein einheitliches Gebilde. Ich vergleiche sie gerne mit einer Zwiebel, im Kern St.Gallen und beide Appenzell. Der Thurgau gehört sicher auch dazu, Glarus auch, beide Kantone sind aber auch deutlich nach Zürich orientiert. Graubünden und Schaffhausen bilden die äusserste Schale; sie sind beide zwar aktive Mitglieder der Ostschweizer Regierungskonferenz, geografisch und interessensmässig gehören sie aber in vielen Bereichen nicht wirklich dazu.

Was erwarten oder erhoffen Sie sich von den Wahlen im Herbst?

Wie bereits begründet: Eine Stärkung der Mitteparteien, zu denen ich auch die FDP zähle.

Einige kantonale Wahlen und das Wahlbarometer zeigen einen Aufwärtstrend bei der FDP. Sind Sie erleichtert?

Es war an der Zeit, dass die FDP wieder Tritt findet. Und sie ist auf einem guten Weg, was mich freut. Ich selbst fühle mich je länger je stärker dieser Partei zugehörig. Ein schlanker, effizienter Staat muss das Ziel sein. Da sind wir der SVP nahe. Andererseits sind wir aber of-

fen in gesellschaftspolitischen Fragen und übernehmen Verantwortung; da unterscheiden wir uns sehr deutlich.

Sie äussern sich ruhig, überlegt, sachlich, mit Humor und Intelligenz. Gehören Sie mit dieser unspektakulären Art einer aussterbenden Polit-Spezies an, die auf langfristige Resultate statt auf kurzfristige Effekte setzt?

Danke für das Lob. Wir brauchen authentische Politikerinnen und Politiker, für die das wohlverstandene Interesse der Schweiz an erster Stelle steht, vor der Partei und vor dem Ego. Davon brauchte es tatsächlich mehr, und ich hoffe, dass sie nicht aussterben.

Andrea Caroni steht für Ihre Nachfolge bereit. Was geben Sie ihm mit auf den Weg, für den Wahlkampf, aber auch nach einer allfälligen Wahl?

Ich gehöre nicht zu denen, die ungefragt Ratschläge erteilen, und schon gar nicht über die Medien. Andrea ist ein hervorragender Politiker und ein toller Mensch, sehr gescheit, vielseitig, kompetent und engagiert. Ich würde mich freuen, ihm zu seiner Wahl als Ständerat gratulieren zu dürfen. Danach wird er seinen Weg gehen – ob mit oder ohne meine Ratschläge wird er entscheiden.

STUTZ

Überall in der
OSTSCHWEIZ

Eine sichere
Partnerschaft auf dem Bau www.stutzag.ch

 rlc

architektur
generalplanung
projektentwicklung
www.rlc.ch

Attraktives Einsteigerpaket

ab CHF 780.-
pro Person

- › 15 Privat Golf-Lektionen à 25 Min.
- › 1200 Bälle auf der Driving Range
- › Leihschlägerset bis zur Platzreife
- › Regel- und Etikettkurs mit Prüfung
- › Benützung der Übungsanlage
- › Benützung der 5-Kurzloch-Golfanlage
- › 9-Loch Übungsrunde vor Platzreife-Prüfung in Begl. eines Mitglieds des GCA mit Handicap
- › 3 Greenfees nach Platzreife-Prüfung
- › attraktives Anschlussangebot



Golf Gonten AG · 9108 Gontenbad · T 071 795 40 60 · www.golfplatz.ch



Abstimmung vom 14. Juni: Nein zur Erbschaftssteuer

Für gelebte Schweizer Tugenden bestraft



Urs Wehrle
Inhaber Liluca AG

Der Staat sollte den Unternehmern gute und zuverlässige Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen. Stattdessen wird er immer stärker zum Unsicherheitsfaktor, befindet Urs Wehrle in seinem Gastkommentar. Der Brautmodeunternehmer und Geschäftsführer des Raiffeisen Unternehmerzentrums RUZ warnt vor einer Annahme der Erbschaftssteuerinitiative. Sie würde das Unternehmertum einmal mehr aufs Spiel setzen.

Eurokrise, Grenztourismus, Kostenexplosionen, Web 2.0. Als Unternehmer bin ich permanent gezwungen, an der Kostenschraube zu drehen, um in unserem Hochpreisland konkurrenzfähig zu bleiben. Ich stehe meiner Familie, unserem Unternehmen und den Mitarbeitern gegenüber in der Pflicht, die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in der Schweiz und in Europa sehr genau zu beobachten. Nur so kann ich mein Unternehmen für die Zukunft richtig positionieren; nur so kann es überleben.

Staat als grosser Unbekannter

Was mich immer mehr beunruhigt, ist, dass der Staat zum grössten Unbekannten bei meiner Zukunftsplanung wird. Die Akteure werden unberechenbarer, und die politischen Themen sind ideologisch geprägt. Was ich vermisse, sind Sachlichkeit und Nüchternheit und etwas weniger Symbolpolitik. Gehe ich falsch in der Annahme, dass der Staat mein solider Halt sein müsste, auf dem ich mein Unternehmen aufbauen und entwickeln kann? Losgelöst vom wirtschaftlichen Haifischbecken? Mich beschleicht zunehmend das ungute Gefühl, dass dieses Fundament arg am Bröckeln ist.

Investitionen stoppen, Arbeitsplätze abbauen

Mit den Initianten der Erbschaftssteuer werden wir nun von einer Seite bedrängt, die von einem sozial verzerrten Bild geprägt ist und die wirtschaftliche Spielregeln schlicht ignoriert. Als ordentlicher Unternehmer optimiere ich im gesetzlichen Rahmen meine Steuern und liefere damit ei-

nen wesentlichen Teil für die Staatsbedürfnisse ab. Wenn dieses Geld dem Staat nun nicht mehr reicht, werden einfach wieder neue Einnahmequellen gefordert – statt das Problem an der Wurzel zu packen und sich mit den wirklich unangenehmen Fragen auseinanderzusetzen. Was ist denn das für eine Unart? Wie würden diese Akteure reagieren, wenn ich bei einem Umsatzrückgang einfach die Preise meiner Produkte erhöhen würde? Die Initianten der Erbschaftssteuer haben die Unverfrorenheit, jedes logische, kaufmännische Denken ausser Kraft zu setzen und ein Gesetz auf die Kosten der «Gesunden» zu fordern. Jene, die den Staat entwickeln, ihm Sorge tragen und gut wirtschaften. Ein Ja am 14. Juni würde in meinem Unternehmen die Bildung von Reserven gefährden. Das wiederum führt zu einem Rückgang der Investitionen, zu geringerem Wachstum und längerfristig zu einem Arbeitsplatzabbau. Kurzum: Die Initianten verhindern mit ihrer Initiative eine gesunde Entwicklung. Der Staat wird unberechenbar – der Unternehmer gezwungenermassen auch.

Klares Nein zur Erbschaftssteuer

Mit der Abstimmung zur Erbschaftssteuer wird das Unternehmertum in der Schweiz einmal mehr gefährdet. Sie baut unnötig neue Gehässigkeiten und zusätzliches Frustrationspotenzial auf. Das kostet viel Kraft und würde vernünftiger für die gemeinsamen Herausforderungen im internationalen Umfeld verwendet werden. Die staatsgläubigen Kreise möchten einmal mehr von denen nehmen, welche die bewährten und viel gelobten Schweizer Tugenden leben. Das allein muss nachdenklich stimmen und zu einem Nein am 14. Juni führen.

Urs Schönholzer: Der Ostschweizer Vertreter der SNB im Gespräch

«Der Franken ist klar überbewertet»



Robert Stadler
Leiter Kommunikation /
Stv. Direktor IHK

Seit Anfang 2014 sind Sie als Delegierter der Schweizerischen Nationalbank für die Ostschweiz zuständig. Was macht eigentlich ein SNB-Delegierter?

Urs Schönholzer: Die acht Delegierten für regionale Wirtschaftskontakte repräsentieren die Schweizerische Nationalbank in den Regionen der Schweiz. Sie haben einerseits die Aufgabe, mittels Kontakten zu den Firmen aus ihrer Region das Direktorium über die wirtschaftliche Entwicklung zu informieren. Konkret bedeutet dies, dass jeder Delegierte pro Quartal Gespräche mit 30 Unternehmen über deren Entwicklung und die Perspektiven für die kommenden Monate führt. Über alle acht Regionen kommen so Ergebnisse aus

Vor vier Monaten traf die Schweizerische Nationalbank SNB mit der Aufhebung des Euro-Mindestkurses einen folgenschweren Entscheid für die Schweizer Wirtschaft. Die Ostschweiz ist aufgrund ihrer starken Exportabhängigkeit in den Euro-Raum besonders herausgefordert. Urs Schönholzer ist Delegierter der SNB für die Ostschweiz und nimmt im Interview Stellung zur plötzlichen Aufhebung der Anbindung an den Euro und zu seiner Aufgabe als SNB-Vertreter.

240 Gesprächen mit Unternehmen verschiedener Grösse aus dem Industrie-, dem Bau- und dem Dienstleistungssektor zusammen. Andererseits erläutern wir Delegierten als Botschafter der SNB die Politik der Nationalbank gegenüber unseren Ansprechpartnern in der Wirtschaft, bei lokalen Behörden, Verbänden und in der Öffentlichkeit.

Seit der Aufhebung des Euro-Mindestkurses am 15. Januar laufen die Gespräche mit den Unternehmern wohl etwas anders ab als zuvor...?

Natürlich waren die nach dem 15. Januar geführten Gespräche massgeblich durch die Aufhebung des Mindestkurses geprägt. Vor

allem in den ersten Wochen nach dem SNB-Entscheid war der Erklärungsbedarf bei den Unternehmen gross und die Gespräche waren eine gute Gelegenheit, aus erster Hand über die Beweggründe der SNB zu informieren. Auch zum Thema Negativzinsen hat es viele Verständnisfragen über die Ausgestaltung und Wirkung gegeben. Gleichzeitig habe ich von den Unternehmen wertvolle Informationen darüber erhalten, wie sich der Entscheid zur Aufhebung des Mindestkurses auf ihre Geschäftslage auswirkt, wie sich die Erwartungen für die kommenden Monate verändert haben und welche Massnahmen nun in Planung oder in Diskussion sind.

Welche Informationen geben Sie aus diesen Gesprächen ans Direktorium weiter?

Die Unternehmensinformationen, welche wir Delegierten im Rahmen der Gespräche sammeln, werden qualitativ und quantitativ ausgewertet. Dazu gehören unter anderem Informationen zur Umsatzentwicklung, zur Kapazitätsauslastung, zu den Margen, zur Entwicklung der Personalbestände oder zu den Investitionsplänen. Zu all diesen Indikatoren bestehen mehrjährige Zeitreihen, sodass die Ergebnisse der Gespräche nach Aufhebung des Mindestkurses gut mit früheren Quartalen verglichen werden können. Der Bericht der Delegierten, das sogenannte Blue Book, ermöglicht dem Direktorium eine detaillierte





Urs Schönholzer in seinem Büro in St.Gallen.

Einschätzung der Situation der Schweizer Unternehmen und ist eine Informationsgrundlage für die vierteljährliche geldpolitische Lagebeurteilung. Systematisch erfasst werden auch Rückmeldungen zur Geldpolitik, aktuell natürlich vor allem Reaktionen zur Aufhebung des Mindestkurses. Zusammenfassend kann ich hier feststellen, dass von den meisten befragten Unternehmern Verständnis für die Aufgabe des Mindestkurses geäussert wird. Freude bereitet der Entscheid allerdings den wenigsten.

Wieso stieg die SNB so plötzlich aus dem Mindestkurs aus und hat die Untergrenze nicht langsam angepasst? Dies hätte den Unternehmen den Währungsschock erspart.

Zuerst zum Entscheid an sich: Aufgrund der sehr unterschiedlichen Entwicklung der Geldpolitik in der Eurozone und in den USA ist das Direktorium der SNB zum Schluss gekommen, dass der Mindestkurs nicht mehr nachhaltig war. Hochgerechnet auf einen Monat hätten wir allein im Januar für rund 100 Milliarden Franken intervenieren müssen. Die heftige Reaktion der Märkte nach Aufhebung des Mindestkurses lässt vermuten, dass die Interventionsvolumen zur Verteidigung des Mindestkurses im Zeitablauf weiter gestiegen wä-

ren. Hätte die Nationalbank die Mindestkurspolitik einfach weitergeführt und über Monate oder Jahre hinweg ihre Bilanz weiter auf ein Mehrfaches des BIP aufgebläht, hätte sie riskiert, die Kontrolle über die monetären Bedingungen zu verlieren. Damit hätte die Nationalbank in Zukunft ihren gesetzlichen Auftrag, in der Schweiz für stabile monetäre Bedingungen zu sorgen, nicht mehr erfüllen können.

Alternativen, wie zum Beispiel eine schrittweise Anpassung der Kursuntergrenze, wurden selbstverständlich ernsthaft geprüft. Wir sind aber zum Schluss gekommen, dass es praktisch unmöglich ist, bei einem Mindestkurs stufenweise zurückzugehen. Alle geprüften Alternativen hätten das Grundproblem nicht gelöst, sondern dem Markt signalisiert, dass Veränderungen anstehen. Der Markt wäre damit eingeladen worden, gegen die Nationalbank zu spekulieren.

Bis zum 15. Januar beteuerte die SNB-Spitze immer wieder, dass am Mindestkurs festgehalten werde. Verliert die SNB nicht an Glaubwürdigkeit, wenn sie etwas sagt und am Tag darauf das Gegenteil davon macht?

Ich habe Verständnis dafür, dass der abrupte Kurswechsel der SNB schwierig zu verstehen

ist und für Irritation gesorgt hat. Der Ausstieg aus einem Mindestkurs kann aber im Vorfeld nicht angekündigt werden. Hätte es vor dem 15. Januar Anzeichen gegeben, dass die SNB den Mindestkurs nicht mehr verteidigen will, wäre das eine Einladung an die Märkte gewesen, auf eine Aufwertung des Frankens zu spekulieren, was für die SNB sehr teuer geworden wäre. Ich bin überzeugt, dass sich längerfristig die Glaubwürdigkeit der SNB vor allem daran misst, ob wir in der Lage sind, unseren Auftrag zu erfüllen.

Nach einem ersten schockartigen Erstarren des Schweizer Frankens hat sich unsere Währung wieder etwas abgeschwächt. Wo wird der Kurs in 6 respektive 12 Monaten liegen?

Zur Entwicklung der Wechselkurse machen wir keine Prognose. Wir sind aber überzeugt, dass der Franken im Moment insgesamt klar überbewertet ist und er sich über die Zeit wieder abschwächen sollte. Dabei werden auch die eingeführten Negativzinsen helfen, die den Franken als Anlagewährung unattraktiv machen.

Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund die Situation der Ostschweizer Wirtschaft?

Mit dem Entscheid zur Aufhebung des Mindestkurses ist das Umfeld für viele Ostschweizer Unternehmen deutlich anspruchsvoller geworden und viele Betriebe müssen sich grossen Herausforderungen stellen. Dafür haben wir den grössten Respekt. Die in den letzten Wochen geführten Unternehmensgespräche vermitteln das Bild einer Ostschweizer Wirtschaft, die spürbar an Fahrt verloren hat. Die Aussichten für das reale Umsatzwachstum in den kommenden Monaten haben sich – gerade in der Ostschweizer Industrie – deutlich eingetrübt. Viele Unternehmen verzeichnen zudem unüblich tiefe Margen. Über alle Sektoren betrachtet zeichnet sich gleichwohl keine Rezession ab. Zuversichtlich stimmt mich, dass trotz der gegenwärtig sehr fordernden Wechselkursituation bei den Unternehmern ein starkes Vertrauen in die Anpassungsfähigkeit der Ostschweizer Wirtschaft spürbar bleibt.

50° 5' 19" N 14° 25' 17" E
gw-world.com/explore



**Whenever we move,
we go further for your business.**



Entdecken Sie unsere Welt
der Logistik:
gw-world.com/explore
T +41.58.458.5511

Gebrüder Weiss 
Transport und Logistik



Leidenschaftlich. Gut. Beraten.

HYPO
LANDESBANK
VORARLBERG

Wir betreuen Ostschweizer Unternehmen mit Vorarlberger Herzlichkeit

Nutzen Sie die Vorarlberger Wirtschaftskraft auch für Ihr Unternehmen –
mitten in St. Gallen an der Bankgasse 1. Regional verankert und
international vernetzt, bieten wir Ihnen nicht nur ein komplettes Dienst-
leistungsangebot, sondern schaffen echte Mehrwerte – ganz in der Tradition
der österreichischen Servicequalität. Kommen Sie vorbei und lassen Sie
sich zu Ihren Finanzen beraten.



Vorarlberger Landes- und Hypothekenbank
Aktiengesellschaft Bregenz, Zweigniederlassung St. Gallen
Bankgasse 1, Postfach 64, CH-9004 St. Gallen
Tel. +41 71 228 85 00, Fax +41 71 228 85 19
www.hypobank.ch



Nehmen Sie Platz. Ihre Hypo Vorarlberg



Abstimmung im Kanton St.Gallen: Nein zur Initiative «Zukunft dank gerechter Vermögenssteuer»

Höhere Steuern sind nicht gerechter



Marc Mächler
Kantonsrat / Präsident
FDP Kanton St.Gallen

Am 14. Juni wird im Kanton St.Gallen über die Initiative «Zukunft dank gerechter Vermögenssteuer (Steuer gerechtigkeitsinitiative)» abgestimmt. Die Vermögenssteuer soll erhöht und der bisherige proportionale durch einen progressiven Tarif abgelöst werden. Die Initiative steht der Steuerstrategie der letzten Jahre diametral entgegen und würde die Position des Kantons im Steuerwettbewerb nachhaltig schädigen, befindet FDP-Präsident Marc Mächler in seinem Gastkommentar.

Die kantonale Initiative «Zukunft dank gerechter Vermögenssteuer», welche den heute geltenden proportionalen Tarif von 1,7 Promille durch einen progressiven Tarif ersetzen will (von 1,7 bis 3 Promille je nach Vermögenssituation), wird von der Regierung, dem Kantonsrat und sämtlichen bürgerlichen Parteien als schädlich erachtet und deshalb klar abgelehnt.

Diese linke Initiative will einmal mehr die Steuerschraube nach oben drehen – noch mehr Verteilung soll zu mehr Gerechtigkeit führen. Dies ganz nach dem Motto: Je höher die Steuern für Personen mit Vermögen, umso gerechter die Steuern! Die Regierung hält in ihrer Botschaft gegen diese Initiative denn auch fest: «Entgegen der Meinung der Initianten geht mit einer (noch) höheren Belastung des Vermögens keine gerechtere Besteuerung einher. (...) Die Substanz ist in der Schweiz schon heute sehr stark steuerlich belastet».

Nachbarkantone sind besser positioniert

Obwohl der Kanton St.Gallen die Vermögenssteuer in den Jahren 2007 und 2009 von ursprünglich 2 Promille auf heute 1,7 Promille reduzieren konnte, sind wir mit unseren umliegenden Kantonen im Bereich der Vermögenssteuern unattraktiv. Es wird zwar von den Initianten dargestellt, dass der Kanton St.Gallen im schweizerischen Vergleich im Mittelfeld liegt.

Dies ist korrekt, doch verkennt man damit die eigentliche Problematik: Der Kanton St.Gallen muss nicht mit dem Durchschnitt, sondern mit den umliegenden Kantonen verglichen werden. Der Steuerwettbewerb findet kaum

zwischen Genf und St.Gallen statt, sondern viel eher mit den Kantonen Appenzell Ausserrhoden oder Schwyz. Es muss deshalb primär auf unsere Nachbarkantone geachtet werden. In diesem Fall sieht der Vergleich für den Kanton St.Gallen sehr schlecht aus. Hier nehmen wir – je nach Vermögenssituation – das Schlusslicht oder den zweitletzten Platz ein. In der Tat eine sehr komfortable Wettbewerbssituation – zumindest wenn man der Argumentation der Linken folgt.

Nein zu neuen Steuern

Sollte diese Initiative angenommen werden, so ist klar, dass der Kanton weiter an Steuersubstrat verlieren wird. Bereits heute verlassen vermögende Personen unseren Kanton, da es für sie in den Nachbarkantonen zu einer wesentlich tieferen Steuerbelastung kommt. Diesem Trend dürfen wir durch höhere Vermögenssteuern nicht noch weiter Vorschub leisten.

Damit wir im kantonalen Steuerwettbewerb unsere Position nicht nachhaltig schädigen, lehne ich diese Initiative in aller Deutlichkeit ab. Insbesondere in der aktuellen Phase der wirtschaftlichen Verunsicherung wäre es völlig verfehlt, wenn wir den Arbeitsstandort St.Gallen noch zusätzlich schwächen. Dies ist auch der Hauptgrund, weshalb alle bürgerlichen Parteien sowie die Verbände IHK St.Gallen-Appenzell, Gewerbeverband und Hauseigentümergeverband diese neue kantonale progressive Vermögenssteuer wie auch die neue nationale Erbschaftssteuer mit einem gemeinsamen Komitee bekämpfen. Dies mit der Dachbotschaft: 2x Nein zu neuen Steuern!



15. Ostschweizer Technologiesymposium am 21. August 2015 in der Olma-Halle 2.1

Erfolg am Werkplatz 4.0 – Prozesse optimieren



Bernhard Neuhold
Präsident PTV

Schlagworte wie 4. Industrielle Revolution, Werkplatz 4.0, Smart Factory oder Smart Products bestimmen die Medien. Reale und virtuelle Welt wachsen immer mehr zusammen – mit entsprechend grossen Auswirkungen auf die Wirtschaft. Das diesjährige Ostschweizer Technologiesymposium nimmt sich dem zukunftsweisenden Thema an. Dies nicht aus einer theoretischen Sicht, sondern anhand konkreter Erfahrungen bei der Optimierung von Prozessen.

Mit der bereits 15. Durchführung kann das Ostschweizer Technologiesymposium (OTS) dieses Jahr einen besonderen Geburtstag feiern. Das OTS wurde vom Produktions- und Technologieverbund Ostschweiz (PTV) zusammen mit der Fachhochschule Ostschweiz und der IHK St.Gallen-Appenzell aus der Taufe gehoben, um eine Plattform für den praxisbezogenen Wissenstransfer zu schaffen. Wie in den Vorjahren wird auch 2015 wieder mit rund 250 Teilnehmenden aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz, dem süddeutschen Raum und aus dem Vorarlberg gerechnet.

Intelligente Fabrik

Nachdem am letztjährigen Ostschweizer Technologiesymposium die 4. Industrielle Revolution im Allgemeinen thematisiert wurde,

möchte die diesjährige Veranstaltung aufzeigen, wie diese Entwicklung – sozusagen auf dem Boden der produktionstechnischen Realität angekommen – unsere Prozesse, Produkte und Märkte praktisch beeinflussen kann und wird.

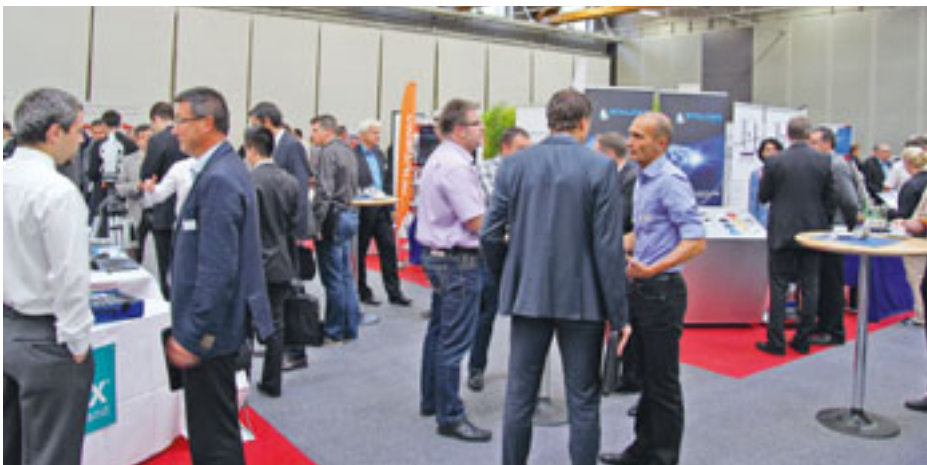
Man stelle sich vor: In bereits fünf Jahren werden 50 Milliarden Maschinen und Geräte über das Internet verbunden sein. Durch die Vernetzung der realen mit der virtuellen Welt beherrscht die intelligente Fabrik die Komplexität, ist weniger störanfällig und steigert die Effizienz in der Produktion. In der Smart Factory kommunizieren Menschen, Maschinen und Ressourcen so selbstverständlich wie in einem sozialen Netzwerk. Intelligente Produkte verfügen über das Wissen ihres Herstellungsprozesses und künftigen Einsatzes. Das

Produkt steuert selbstständig durch die Fertigung, bestimmt den nächsten Herstellungsschritt und kennt zu jedem Zeitpunkt den eigenen Zustand.

Chancen für Werkplatz Schweiz

Wie können daraus neue Geschäftsmodelle entwickelt und Optimierungspotenziale in der Wertschöpfungskette erschlossen werden? Wie muss sich die Fertigung der Zukunft verändern? Welche Potenziale, Risiken und Gefahren stecken hinter der Vernetzung der realen mit der virtuellen Welt? Was bedeutet dies für KMUs insbesondere am Werkplatz Schweiz, bzw. wie können unsere Betriebe die neuen Erkenntnisse nutzbringend in ihre Abläufe und Prozesse integrieren, um letztlich ihren Absatzmarkt konkurrenzfähig zu bewirtschaften? Welche Entwicklungsmöglichkeiten sind für Betriebe im technisch industriellen Umfeld realistisch umsetzbar, um in widrigem wirtschaftlichem Umfeld mit starker ausländischer Mitbewerbersituation nachhaltig bestehen zu können?

Unter dem Titel «Erfolg am Werkplatz 4.0 – Prozesse optimieren» nehmen wir uns der Fragen an und begrüßen dazu kompetente Referenten. Während Thomas Zellweger (Zellweger Management Consultants AG), Prof. Konrad Wegener (Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigung der ETH Zürich) und Burckhard Böckem (Leica Geosystems AG) aus der Praxis berichten, versprechen die Parallelsessions



neue Erkenntnisse aus der Forschung. Karin Frick (Leiterin Research und Geschäftsleitungsmitglied des Gottlieb-Duttweiler-Instituts) schliesslich beschäftigt sich seit Jahren mit Trends und Gegentrends in der Wirtschaft und wird als «Querdenkerin» für zusätzliche Denkanstösse sorgen.

Standortattraktivität steigern

Das 15. Ostschweizer Technologiesymposium am 21. August 2015 reiht sich damit an die vorangegangenen Symposien. Der aktuelle Themenbereich ist für die Bedeutung der Attraktivität und des Standortes unserer Technologie- und Produktionsdienstleistungen äusserst wichtig.

In diesen seit längerem andauernden Zeiten mit schwierigen äusseren wirtschaftlichen Bedingungen müssen wir mit offensivem, vorwärtsorientiertem Handeln agieren. Die Produktionsprozesse innovativ zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln, bietet sich nebst anderen Punkten geradezu an.

Wir können uns auf eine äusserst attraktive Veranstaltung freuen, die den Teilnehmern neue Ideen, Anregungen, unmittelbare Handlungskompetenzen und viele Möglichkeiten zur Knüpfung und Pflege von Kontakten bieten wird.



Weitere Informationen zum OTS
www.technologiesymposium.ch



ABACUS Business Software goes mobile

ABACUS bringt Bewegung in Ihr Business. AbasSmart, die App für das iPad, informiert Sie schneller, macht Sie und Ihre Mitarbeiter effizienter und flexibler:

- > Unterwegs Leistungen, Spesen, Stunden erfassen, Rapporte ausfüllen, Adressen und Projektdaten bearbeiten und sofort mit der Software in Ihrem Unternehmen synchronisieren
- > Überall und jederzeit Stammdaten und Standardauswertungen einsehen

www.abacus.ch

 **ABACUS**
business software



«EcoOst – die Trendfabrik» startete zum Thema Employer Branding

Wie Sie Ihr Arbeitgeber-Image verbessern können



Robert Stadler
Leiter Kommunikation /
Stv. Direktor IHK

Mit der EcoOst-Trendfabrik gehen das RUZ, die FHS St.Gallen und die IHK unternehmerischen Trends nach. Gabi Badertscher, Partnerin und Standortleiterin der YJOO Communications AG, nahm am ersten Workshop teil und äussert sich dazu im Kurzinterview. Die beiden Referenten Dietmar Kremmel und Benjamin von Walter vom Kompetenzzentrum Marketing Management FHS St.Gallen klären auf, was man unter «Employer Branding» überhaupt versteht.

Kommunikationsjobs sind im Trend. Ist die Personalrekrutierung für YJOO überhaupt ein Problem?

Die Kommunikationsbranche verlangt nebst dem Fachwissen auch eine entsprechende dialogische Grundhaltung. Das ist nicht immer einfach zu finden. Passende Mitarbeitende sind aber das A und O unseres Erfolges. Deshalb pflegen wir unseren Employer Brand sehr bewusst. Das Thema beschäftigt aber auch unsere Kunden zunehmend. Und hier geben wir gerne unsere Expertise weiter.

YJOO ist schweizweit unterwegs. Gibt es Unterschiede zwischen dem Arbeitsmarkt in St.Gallen und in Zürich?

Interessante Unternehmen und spannende Herausforderungen gibt es in der Ostschweiz wie in Zürich. In der Ostschweiz treten aber noch wenige Unternehmen als Arbeitgeber professionell auf. Hier sehe ich grosses Poten-

zial, sowohl bei einzelnen Unternehmen wie auch beim gemeinsamen Auftritt nach aussen.

Die Trendfabrik zeigte Unterschiede zwischen harten und weichen Arbeitgeber-Eigenschaften auf. Welche stehen bei YJOO im Vordergrund?

Wir bieten strategische Beratung, Konzeption und Umsetzung aus einer Hand an. Dabei ist für uns das «Was» genauso zentral wie das «Wie». Nebst dem Vermitteln unseres Know-how als Fachexperten für Kommunikation und Design, also dem «Was», begleiten wir unsere Kunden auch gleichzeitig als Prozess-Experten beim «Wie». Im Unternehmensalltag wie in Veränderungsprozessen ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Unternehmenskultur ein entscheidender Erfolgsfaktor. Wir investieren deshalb nebst fachlichem Können auch sehr stark in die weichen Faktoren und suchen natürlich auch unsere Mitarbeitenden entsprechend aus.

Sie waren selbst politisch sehr aktiv. Lassen sich die Erkenntnisse der Trendfabrik auch auf das «politische Personal» übertragen? Profilieren sich erfolgreiche Parlamentarier über harte oder weiche Eigenschaften?

Wenn ich Parlamentarier begleite, ist es mir wichtig, dass sie persönlich, glaubwürdig und echt auftreten. Erfolgreich ist aber nur, wer beides, harte und weiche Faktoren, richtig kombiniert – im Beruf wie in der Politik.

Employer Branding

Eine der wichtigsten Strategien bei Rekrutierungsproblemen ist ein aktives Employer Branding. Gemeint sind damit Aufbau und Pflege eines attraktiven Arbeitgeber-Images bei potenziellen und bestehenden Mitarbeitern. Studien belegen eindeutig: Unternehmen mit einer starken Arbeitgebermarke mit attraktivem Image erhalten mehr und passendere Bewerbungen und weisen eine stärkere Mitarbeiterbindung auf. Voraussetzung für den Aufbau einer solchen Arbeitgebermarke ist eine glaubwürdige, zielgruppenrelevante und differenzierende Positionierung auf dem Arbeitsmarkt. Im Rahmen eines Employer Branding-Projekts wird eine Employer Value Proposition (EVP) erarbeitet, in der festgelegt wird, wofür ein Unternehmen als Arbeitgeber stehen möchte. Dieses angestrebte Image kann zum einen aus harten bzw. «instrumentellen» Eigenschaften (z. B. Gehaltsniveau, Weiterentwicklungsprogramme, flexible Arbeitszeiten) und zum anderen aus weichen, kulturbezogenen bzw. «symbolischen» Eigenschaften (Organisation ist z. B. freundlich, bodenständig, sozial, unternehmerisch) gebildet werden. Die EVP stellt in der Folge die inhaltliche Basis für alle weiteren Aktivitäten im Personalmarketing dar.

Prof. Dr. Dietmar Kremmel, Dr. Benjamin von Walter (FHS St.Gallen)





Unternehmerreise in die Türkei vom 9. bis 13. September 2015

Kontinente überbrücken, Märkte verbinden



Heinrich Christen
Partner EY, Sitzleiter
St. Gallen

Die Wirtschaft der Türkei boomte in den vergangenen Jahren. Das Land zwischen Europa und Asien gilt als attraktiver Markt für Investitionen. Welche Chancen und Risiken bietet die Türkei bezüglich Investitionen, als Produktionsstandort, aber auch als Exportmarkt? Zusammen mit dem Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen EY (früher Ernst & Young) wird die IHK diesen Fragen bei einer Unternehmerreise nach Istanbul vertieft nachgehen.

Keine Frage: Die Türkei ist auch für Ostschweizer Unternehmen ein spannender Markt. Doch welche Chancen und Risiken bestehen bei einer unternehmerischen Aktivität in der Türkei? EY setzt sich mit diesen Fragestellungen schon seit längerem im globalen Massstab auseinander, nicht zuletzt mit den regelmässig erscheinenden «Attractiveness Surveys». Dafür fragt EY internationale Konzernchefs und Unternehmer, wie sie die Investitionsbedingungen in einzelnen Märkten einschätzen und was diese Länder und Regionen diesbezüglich verbessern können – so auch betreffend die Türkei.

Strategische Lage als Vorteil

In der Vergangenheit konnte die Türkei eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen erfolgreich meistern und verzeichnet ein solides, stabiles Wachstum. Das Land verfügt über ein beträchtliches Wachstumspotenzial, soll doch die Wirtschaft auf mittlere Sicht jährlich um fünf Prozent zulegen. Zu den Vorteilen der Türkei zählen ihre strategische Lage zwischen Europa, Asien und dem Nahen Osten sowie die Grösse ihres Binnenmarkts. Mehr als die Hälfte der befragten Investoren erwägen denn auch, sich in der Türkei niederzulassen bzw. ihr Geschäft auszubauen. Bislang entfiel ein hoher Anteil des türkischen Aussenhandels und der ausländischen Investitionen in der Türkei auf die bereits etablierten Industriestaaten. Jetzt sieht sich die Türkei nach weiteren Partnern im Na-



hen Osten, in Afrika und Asien um. Diese Schwerpunktverlagerung dürfte das Wachstum und die Kapitalzuflüsse beschleunigen. Attraktive Gelegenheiten für Direktinvestitionen umfassen das produzierende Gewerbe genauso wie den Dienstleistungssektor. Istanbul ist dabei die bevorzugte Destination der Investoren. Es besteht sicher noch Potenzial, in anderen Städten und Provinzen ein ähnliches Wachstum voranzutreiben. Es ist davon auszugehen, dass die staatlichen Anreize für ausländische Investoren und das laufende Reformprogramm das Vertrauen der Anleger weiter festigen und das Land bald in eine regionale und internationale Drehscheibe für verschiedenste Industrien und Dienstleistungen verwandeln werden.

Treffen mit Ex-Premierminister

Die Türkei ist allerdings auch mit einigen Herausforderungen konfrontiert. Die politische Instabilität der Nachbarländer, das Leistungs-

bilanzdefizit sowie die immer noch nicht ausgeschöpften Potenziale in den Bereichen Innovation, Forschung und Entwicklung mindern die Anziehungskraft des Landes. Andererseits konnte die Türkei infolge der Verhandlungen über ihre Aufnahme in die Europäische Union die Aufmerksamkeit ausländischer Investoren auf sich ziehen.

Die vom 9. bis 13. September geplante Reise von IHK und EY bietet einen einmaligen Einblick in die Chancen und Risiken der Türkei als Exportmarkt, aber auch als Investitionsstandort. Dafür garantieren Vorträge und Diskussionen mit Experten sowie Schweizer und türkischen Unternehmern vor Ort. Ein Höhepunkt der Reise mit attraktivem Rahmenprogramm ist ein exklusives Treffen mit dem langjährigen Premierminister der Türkei, Mesut Yilmaz.

**Ausschreibung
und Anmeldung:**



IHK-Geschäftssitz wurde saniert

Klassizistisches Juwel in neuer Frische

Seit 150 Jahren hat die IHK St.Gallen-Appenzell ihren Sitz an der Gallusstrasse 16 im Herzen der Stadt St.Gallen. Das klassizistische Gebäude wurde von Mitte Januar bis Ende März saniert und umgebaut. Die Arbeitsplätze wurden modernisiert, die Besucherführung verbessert und die elektrischen Installationen erneuert. Das Selbstverständnis der IHK als moderner Dienstleistungsbetrieb mit grosser Tradition widerspiegelt sich im erneuerten Geschäftssitz.

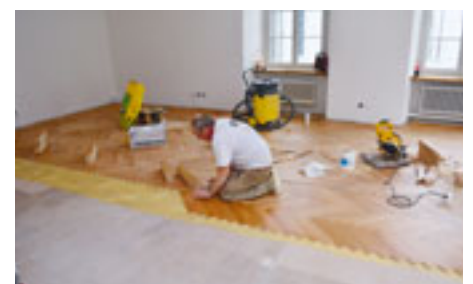
architekten : rlc ag, Rheineck

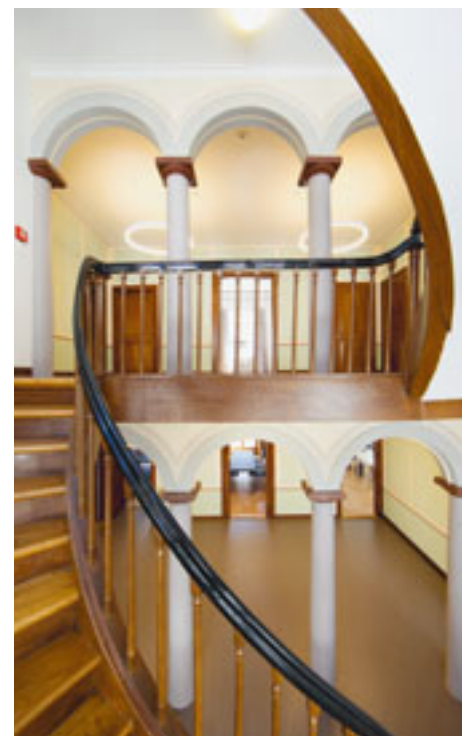
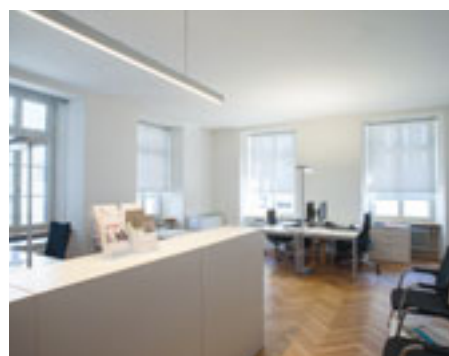
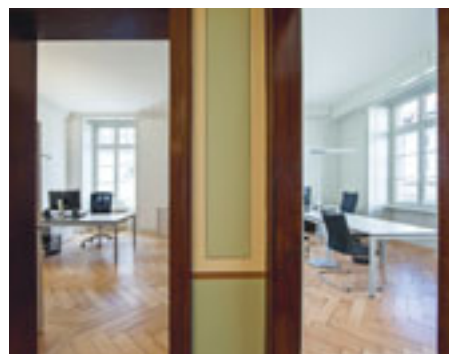
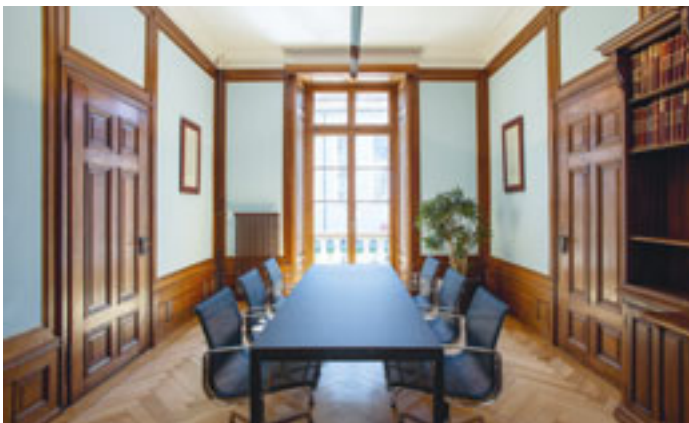
Der Umbau und die Sanierung der Büroräumlichkeiten der IHK an der Gallusstrasse 16 in St.Gallen standen für das Architektenteam unter einem besonderen Fokus: Das denkmalgeschützte Haus ist wohl das erste klassizistische Gebäude in der Gallusstadt – Anlass genug, die Eingriffe gesamtheitlich zu planen und behutsam vorzugehen. In Zusammenarbeit mit der städtischen Denkmalpflege wurde das Konzept erarbeitet, welches sich in der Eingriffstiefe auf Oberflächen und grösstmögliche originale Substanzerhaltung beschränkte. Das Haus ist ein klassizistischer Bau, erstellt 1823 bis 1826 durch den Kantonsrat Joseph

Karrer, an der Stelle des Hauses «Zum Engelskopf», das vorgängig abgerissen wurde. Für das damalige Verständnis war dieses Gebäude wohl eines der Modernsten in der Altstadt. Diverse Umbauten und Sanierungen Ende des 19. und Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts haben das heutige Erscheinungsbild mitgeprägt. Ein wertvolles Juwel mit bemerkenswerter Geschichte. Dem Gebäude entsprechend werden die Besucher neu nicht mehr im Windfang zum Empfang geleitet, sondern erst in der Halle. Hier wird der Raum breiter, die Gehgeschwindigkeit verringert sich, man orientiert sich auf

natürliche Art und Weise. Die Türe zur rechten Hand ist der Zugang zum Empfang und wie die originale Überschrift verrät: zur Legalisation.

Bei der Restaurierung/Sanierung wurde spezielles Augenmerk auf die Authentizität des Gebäudes gelegt. Die Raufasertapeten wurden durch Weissputzwände ersetzt, und die ursprünglichen Parkettböden wurden von den Textilbelägen befreit. In den Treppenhäusern wurde das originale, klassizistische Farbklima entdeckt, welches in den Hallen wiederhergestellt wurde und dem Gebäude wieder zum Farbenreichtum zurückverhalf.







WEIL SAUBERKEIT WAS WERT IST.

Wir gratulieren zu den neuen glanzvollen Geschäftsräumen und wünschen viel Erfolg

St. Gallen
Oberuzwil
Wolfhalden

071 272 32 42
pronto-reinigung.ch



frisch gestrichen

Wir danken der IHK für den Auftrag.

MALEN 
KOSTGELD
.CH

LO Extend

MOVE YOUR MONDAY.

lista office **LO**

Und plötzlich arbeitet man sogar am Montag gerne. Der Sitz-/Stehstisch LO Extend bringt mehr Dynamik in Ihren Arbeitsalltag. Damit Sie im Auf und Ab des Büroalltags die Oberhand behalten. Viel Freiraum und ein breites Spektrum an praktische Organisationselementen bringen Ihre Leistungskurve auf ein höheres Niveau. Entdecken Sie die nächste Generation von Sitz-/Stehstischen: LO Extend



WE LOVE MONDAY.

Lista Office Vertriebs AG
LO Ostschweiz
Zürcherstrasse
9015 St.Gallen-Winkeln

Tel. +41 71 3 874 874

lo.ostschweiz@lista-office.com
www.lista-office.com/ostschweiz

Herbamed, Bühler

Herbamed ist ein Schweizer Hersteller von homöopathischen und pflanzlichen Arzneimitteln, Cremes, Gels und Nahrungsergänzungsmitteln und wird noch immer als Familienunternehmen geführt. Die Geschäftsfelder sind die Herstellung von Rohstoffen, die Lohnherstellung von Arzneimitteln sowie eigene national und international zugelassene Arzneimittel im Bereich Homöopathie und Phytotherapie. CEO Christoph Züllig sagt, weshalb Herbamed IHK-Mitglied wurde.

Wie haben Sie die IHK St.Gallen-Appenzell bisher – aus Aussenperspektive – wahrgenommen?

Zum einen kennen wir das schöne Gebäude der Industrie und Handelskammer, an dem man bei einem Stadtrundgang nicht vorbei sehen kann. Als exportorientiertes Unternehmen haben wir zudem die IHK in den vergangenen 30 Jahren oft als Dienstleister für Export Dokumente beansprucht.

Weshalb wurden Sie Mitglied?

Unser Unternehmen war in den vergangenen Jahren in pharmazeutischen Berufsverbänden politisch aktiv. Es ist uns gemeinsam gelungen, die Heilmittelgesetzgebung erheblich für unsere Interessen zu beeinflussen. Weil aus unserer Sicht die Region Ostschweiz wirtschaftspolitisch in vielen Bereichen einem Dauerschlaf frönt, sind wir motiviert, hier etwas aufzuwecken. St.Gallen bildet mit teurem Geld junge Wirtschaftsfachleute aus, für

die es in der Region keine Arbeitsplätze gibt. Wir sollten nicht nur brotloser Zudienener der anderen Wirtschaftsregionen bleiben, sondern zu unserem Nutzen einen eigenen, interessanten Arbeitsmarkt aufbauen.

Und welche konkreten Hoffnungen haben Sie in Bezug auf Ihre IHK-Mitgliedschaft?

Wir wollen auch als Mitglied weiterhin die Dienstleistungen wie Carnets für Auslandsmessen usw. nutzen. Andererseits wären wir sehr glücklich, wenn die Metropolitanregion St.Gallen/Bodensee verwirklicht werden kann. Weil damit auch ein Leistungsauftrag für Wirtschaft und Politik verbunden ist, hoffen wir, über die IHK einen positiven Einfluss nehmen zu können. Zu einer Metropolitanregion gehört auch zwingend ein Regionalflugplatz. Diese wichtige Verkehrsanbindung wird von unserer Kantonsregierung seit Jahren schlicht verschlafen. Wenn die Verkehrsanbindung nur

als schnelle Zugverbindung nach Zürich und allenfalls Konstanz gesehen wird, definieren wir uns als Anhängsel von Zürich. Die medizinische Fakultät ist ein weiterer Baustein der Metropolitanregion.

In welchen Bereichen wünschen Sie sich künftig ein starkes Engagement der IHK?

Eine bessere Verkehrsanbindung sollte ein wesentliches Ziel der IHK sein. Das würde auch die Ansiedlung internationaler Konzernzentralen erleichtern. Wenn da die IHK noch mehr leisten kann, wird gleichzeitig der Arbeitsmarkt interessanter. Das würde allen Unternehmen in der Region nützen.

Welche Neuerungen stehen in Ihrem Unternehmen aktuell an?

Wir waren bis anhin vor allem Zulieferer der Pharmaindustrie und der Apotheken und Drogerien mit Wirkstoffen und Lohnherstellungen. In Zukunft wollen wir vermehrt unsere eigenen Fertigarzneimittel im Schweizer Markt und vor allem im Export verkaufen. Dazu bieten uns insbesondere die Schwellenländer aussichtsreiche Marktchancen. Darum sind wir jetzt gerade daran, unsere Märkte in Asien und im Nahen Osten intensiviert zu bearbeiten. Unser Ziel ist es, bis in vier Jahren unsere Fertigarzneimittel in 20 Ländern verkaufen zu können.

Neue Mitglieder der IHK

Wir freuen uns, dass wiederum viele neue Mitglieder unserer Organisation beigetreten sind, und heissen diese herzlich willkommen:

Ed. Keller AG, Kirchberg; Maschinen- und Metallbau, Technik-/Werkzeughandel

fues ag SCHILDER-GRAVUREN-LASERN, St.Gallen; Erstellen von Schildern aller Art für Industrie, Gewerbe, Private; Beschriftungen aller Art

Forol Holding AG, Gossau; Generalunternehmung

Herbamed AG, Bühler; Herstellung und Vertrieb von Heil- und Nahrungsmitteln und kosmetischen Produkten

Lista Office Vertriebs AG, Degersheim; Vertrieb von Büroeinrichtungen

LOG Produktion AG, Werk Arnegg, Degersheim; Produktion Büromöbel

LOG Produktion AG, Werk Degersheim, Degersheim; Produktion Büromöbel

medexperts ag, St.Gallen; Erstellen von medizinischen Gutachten

Schulana AG, Jona; Handel mit Handstrickgarnen u. sonstigem Zubehör für Fachhandel

Staub Sanitärplanung GmbH, St.Gallen; Haustechnikplanung Fachbereich Sanitär Beratungen/Gutachten/Expertisen

Tigerberg AG, St.Gallen; Steuerberatung, Nachlassplanung, Vermögensstrukturierung

Total Office Management, Degersheim; Erbringung von Dienstleistungen und Produkten zur Gestaltung, Nutzung und Bewirtschaftung von Arbeitsräumen

Wyss & Partner Vermögensverwaltung und Anlageberatung AG, Wangs; Vermögensverwaltung

Helvetia und Raiffeisen erneuern und intensivieren Partnerschaft

Die Raiffeisen Gruppe und Helvetia Versicherungen haben ihre seit über 15 Jahren währende Partnerschaft um weitere fünf Jahre verlängert. Die erfolgreiche Zusammenarbeit Bank/Versicherung wird sukzessive ausgebaut und bietet den Kunden beider Unternehmen eine hervorragende Ergänzung zu den bestehenden Produkten und Dienstleistungen.

Das Prämienvolumen wie auch die Anzahl Produkte und Dienstleistungen, welche im Rahmen dieser Partnerschaft angeboten werden, nehmen laufend zu. Über die inzwischen rund 280 Raiffeisenbanken, welche Helvetia-Produkte vertreiben, werden jährlich zwischen 110 und 170 Millionen Franken Prämieinnahmen generiert. Mittlerweile profitieren mehr als 30 000 Versicherungskundinnen und -kunden von dieser Kooperation. Für Philipp Gmür, CEO Helvetia Schweiz, sind die Gründe dafür rasch gefunden: «Beide Unternehmen passen mit ihrer Ausrichtung und Kultur hervorragend zueinander: Bei beiden Unternehmen stehen das Bedürfnis der Kunden nach gesamtheitlicher Beratung sowie eine hohe Dienstleistungsbereitschaft und Qualität an oberster Stelle.»

Die Manufaktur an neuem Ort

Die Manufaktur ist frisch in neue Räumlichkeiten eingezogen und begrüsst ihre Kunden künftig an der Bahnhofstrasse 8 in St.Gallen. Mit dem ehemaligen Textilhaus haben die beiden Inhaberinnen Karin Bischoff und Kathrin Baumberger eine wunderbare Lokalität gefunden, die das Schneideratelier und eine grosszügige Verkaufsfläche unter einem Dach vereint. Der Umbau ist gelungen: Der Parkettboden schafft einen wohligen Boutique-Cha-

rakter, die Möblierung ist edel in Anthrazit gehalten, die Beleuchtungskörper sind mit Lampenschirmen aus St.Galler Stickerei versehen. Als einziger Laden im Zentrum der Textilstadt St.Gallen präsentiert die Manufaktur Stoffe von



den grossen Textilherstellern Jakob Schlaepfer, Bischoff Textil und Forster Rohner – ob direkt zum Verkauf oder zur Auswahl fürs eigene Couture-Kleidungsstück. Damen und Herren werden in der Manufaktur von Kopf bis Fuss eingekleidet: individuell und nach Mass oder mit dem ausgewählten Sortiment im Laden.

www.diemanufakturmbh.ch

Schweizer Online-Handel: Einkauf beginnt häufiger im Internet

Konsumenten jeden Alters verbringen immer mehr Zeit mit der Produktsuche über das Internet. Fast zwei Drittel der Schweizer Internetnutzer suchen in der Phase vor dem Einkauf im Internet nach Produkten und Dienstleistungen – vor zwei Jahren war es nur knapp die Hälfte. In einigen Branchen kündigt sich eine Online-Kaufrevolution an, wie die jüngste Studie des Forschungszentrums für Handelsmanagement an der Universität St.Gallen (HSG) zeigt. Für die Studie wurden im November 2014 über 1000 Konsumenten in der deutsch-, französisch- und

italienischsprachigen Schweiz befragt. Immer mehr kaufen gemäss der Umfrage gerne situativ manchmal im Internet, manchmal im Laden ein. Der reine Online-Kauf ist am stärksten verbreitet in Branchen mit digitalisierbaren Leistungen (z. B. Flüge und Ferien).

Zu den digital am schnellsten wachsenden Branchen in den letzten zwei Jahren gehören Bankdienstleistungen (+10,9%), Eintrittstickets (+10,5%), Videos/DVDs (+9,6%), Zugtickets (+8,8%), Musiktitel (+8,7%), Software (+7,0%), Ferienreisen (+4,6%) sowie Flugtickets (+1,8%). Der situative Einkauf (mal im Internet, mal im Laden) wächst am stärksten in klassischen Handelsbranchen, wie Bekleidung (+13,5%), Schmuck (+11,2%), Elektronik (+9,2%), Körperpflege (+8,3%), Möbel (+4,6%) und Lebensmittel (+3,9%). Die Verschiebungen gehen zulasten des Einkaufs im Laden, der in allen Branchen an Beliebtheit verliert. «In einigen Branchen, wie dem Bekleidungshandel, könnte es in den nächsten Jahren zu einer Online-Kaufrevolution kommen», sagt Prof. Dr. Thomas Rudolph, Direktor des Forschungszentrums für Handelsmanagement (IRM-HSG). «Insbesondere die weibliche Kundschaft kauft seit zwei Jahren Textilien wesentlich öfter online ein und sucht im Netz nach Inspiration für neue Artikel.»

Die Studie kann online bestellt werden unter www.irm.unisg.ch.

CONTINUUM baut in St.Gallen aus

Die CONTINUUM AG baut den Standort St.Gallen aus: Adrian H. Peterhans ergänzt als Partner die auf Nachfolgeprozesse und Unternehmensentwicklung insbesondere von Familienunternehmen spezialisierte Beratungsfirma. Er bringt jahrelange Erfahrung aus Führungspositionen im In- und Ausland mit.

Die CONTINUUM AG berät und unterstützt seit zwölf Jahren mittlere und grössere Unternehmen in ihrer langfristigen Weiterentwicklung und hilft Familien bei der Lösung ihrer Herausforderungen im Nachfolgeprozess. Seit 2013 ist das Unternehmen auch in St.Gallen präsent, wo Rolf Brunner als Partner den Standort leitet. Nach dem erfolgreichen Aufbau auf dem Platz St.Gallen erhält er nun Verstärkung durch Adrian H. Peterhans, der zuletzt als Chief Technology Officer (CTO) und Co-Geschäftsführer bei der Air-On AG tätig war.

Impressum

IHKfacts – Das Wirtschaftsmagazin

Herausgeberin: Industrie- und Handelskammer IHK St.Gallen-Appenzell, Gallusstrasse 16, 9001 St.Gallen, Telefon 071 224 10 10, Fax 071 224 10 60, info@ihk.ch, www.ihk.ch

Redaktionsleitung: Robert Stadler, IHK, Telefon 071 224 10 10, robert.stadler@ihk.ch

Autoren in dieser Ausgabe: Dr. Frank Bodmer, Heinrich Christen, Prof. Dr. Dietmar Kremmel, Roland Ledergerber, Marc Mächler, Bernhard Neuhold, Simon Scherrer, Dr. Benjamin von Walter, Urs Wehrle, Dr. Kurt Weigelt

Anzeigenverkauf: IHK, Katia Zambelli, Telefon 071 224 10 14, katia.zambelli@ihk.ch

Layout und Druck: galledia ag, Burgauerstrasse 50, 9230 Flawil, www.galledia.ch

Auflage: Druckauflage 8000 Exemplare

Erscheinungen: 4-mal jährlich, Februar, April, August, November



Wirtschaft Region St.Gallen (WISG)

David Ganz ist neuer Präsident

Nach sieben Jahren erfolgreichen Wirkens übergibt Leo Kaufmann das Präsidium an David Ganz, CEO der Plättli Ganz. Neu in den Vorstand gewählt wurde Christoph Heer, CEO der Heer Verpackungen.

Die Generalversammlung der WISG fand bei der Hälg & Co. AG in deren Produktionshallen statt. Nach einer Führung durch den Neubau begrüßte CEO Roger Hälg die rekordverdächtigen über 150 Teilnehmenden. Anschließend führte Leo Kaufmann zügig durch seine letzte GV als Präsident.

Im Ausblick präsentierte der WISG-Vorstand seine neue Strategie, die für die Region St.Gallen bis 2030 ein Plus von 10 000 Arbeitsplätzen und von 15 000 Einwohner(inne)n fordert. Als strategische Handlungsfelder mit konkreten Projekten wurden definiert: Verkehr und Erschliessung, Raum und Land, Mitarbeitende und der Einsatz gegen Überregulierung.

Arbeitgebervereinigung Region Toggenburg

Toggenburger Lehrstellenforum

Das erste Toggenburger Lehrstellenforum wird am Samstag, 13. Juni 2015, im Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg BWZT in Wattwil stattfinden. Ziel ist es, die Oberstufenschüler mit den ausbildenden Betrieben des Tals zusammenzubringen und eine unkomplizierte Kontaktaufnahme zu ermöglichen. Dazu werden sich die Lehrbetriebe von 9 bis 12 Uhr an je einem Tisch und einer Stellwand vorstellen. Begleitet wird der Vormittag von einem Rahmenprogramm mit Tipps für die richtige Bewerbung, Informationen für Eltern und einem Ausblick auf Weiterbildungen nach der Lehre. Bereits haben sich über 50 Lehrbetriebe angemeldet. Dies zeigt, dass der Anlass einem Bedürfnis entspricht und bei den Toggenburger Firmen auf grossen Zuspruch stösst. Organisiert wird der Anlass von den Arbeitgebervereinigungen, der Berufs- und Laufbahnberatung Toggenburg, allen Schulgemeinden und Ge-

werbereinen, dem BWZT Toggenburg sowie von toggenburg.ch. www.lftoggenburg.ch

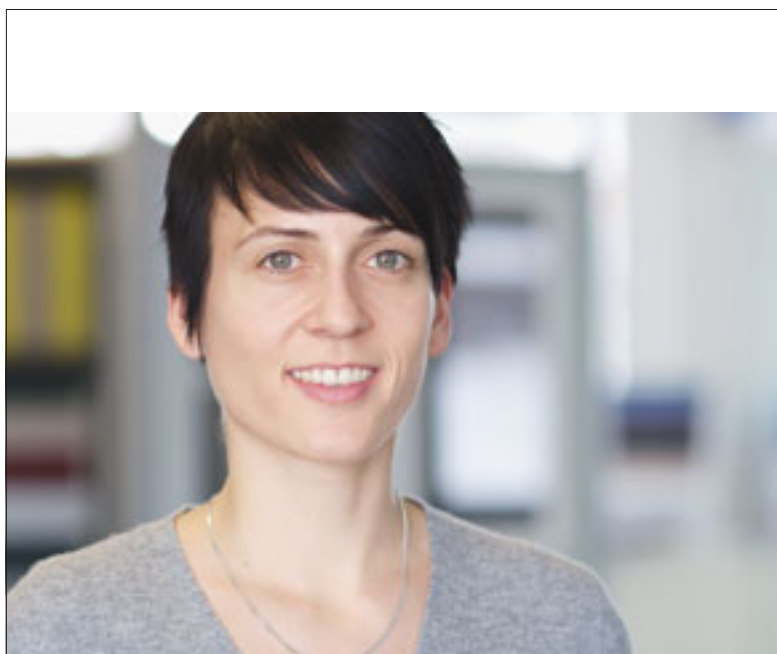
Industrieverein Appenzell Ausserrhodon

Betriebe lernen einander kennen

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Betriebe lernen einander kennen» besuchten die Mitglieder des Industrievereins die NUM AG in Teufen und hatten die Gelegenheit, das High-tech-Unternehmen näher kennenzulernen. Die NUM AG ist im Bereich CNC-Steuerungen weltweit tätig. Schweiz, Deutschland, Frankreich, Italien, Grossbritannien, USA, China, Taiwan, Südkorea – in diesen Ländern beschäftigt sie insgesamt 280 Mitarbeitende, davon 90 in Teufen. Die NUM AG erwirtschaftete zuletzt einen Umsatz von 45 Mio. Euro.

Hauptversammlung

Am 28. Mai 2015 findet in Urnäsch die Hauptversammlung statt. Gastredner ist Professor Dr. Lino Guzzella, Präsident ETH Zürich.



TKF

Unsere Kundinnen und Kunden wissen genau, warum sie sich bei der Pensionskasse für die ASGA entscheiden. Zum Beispiel weil wir in administrativen Angelegenheiten äusserst effizient sind oder weil sie von den dauerhaft tiefsten Verwaltungskosten der gesamten Branche profitieren. Möchten Sie mehr über die beliebteste Pensionskasse der Deutschschweizer KMU erfahren? Besuchen Sie uns im Internet auf asga.ch oder rufen Sie an: 071 228 52 52. Ganz einfach.

Alexandra Clement, Clément Rolladen AG

«Weil ich eine Pensionskasse will, die genauso effizient arbeitet wie ich.»

Einfach ASGA 
pensionskasse

Datum	Veranstaltungsreihe	Veranstaltung	Ort	Zeit
MAI 2015				
21.05.	IHK academy	Exportseminar: Ursprungszeugnisse korrekt erstellen	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 12.00
27.05.	IHK merchants club	Women Only: Leidenschaft für Kosmetik Besichtigung Mila d'Opiz mit Lunch Gastgeberin: Caroline Magerl-Studer, CEO Mila d'Opiz	Mila d'Opiz, Haggenstr. 40, St.Gallen	12.00 – 13.30
28.05.	IHK merchants club	IHK-Stammtisch	IHK St.Gallen-Appenzell	17.00 – 19.00
JUNI 2015				
02.06.	IHK merchants club	Business-Lunch: Vom Fernsehstudio zur humanitären Hilfe. Gast: Walter Eggenberger, ehem. Moderator «10 vor 10»	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
09.06.	EcoOst	Die Trendfabrik: Cloud-Computing für Geschäftsanwendungen	RUZ, Fabrikstrasse 7, Gossau	13.00 – 18.00
12.06.	IHK merchants club	Time Out: 4. IHK-Golfturnier	Golfplatz Gonten	Ganztags
24.06.	GV	IHK-Generalversammlung	Mehrzweckhalle, Degersheim	14.00 – 19.00
25.06.	IHK merchants club	IHK-Stammtisch	IHK St.Gallen-Appenzell	17.00 – 19.00
JULI 2015				
03.07.	IHK merchants club	Time Out: 5. IHK Töfftour (Verschiebedatum: 14.08.)	On the road	Ganztags
AUGUST 2015				
18.08.	EcoOst	Die Trendfabrik: Trends in den Märkten: Konsequenzen für den Verkauf, Vertrieb und das Marketing	RUZ, Fabrikstrasse 7, Gossau	13.00 – 18.00
25.08.	IHK merchants club	Business-Lunch: Mister Ironman: Von der Leidenschaft Spitzensport Gast: Triathlet Ronnie Schildknecht	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
27.08.	IHK merchants club	IHK Stammtisch	IHK St.Gallen-Appenzell	17.00 – 19.00
SEPTEMBER 2015				
02.09.	IHK merchants club	Dinner Talk: Gast: Franco Knie, Zirkus Knie	IHK St.Gallen-Appenzell	18.30 – 21.45
09.09.	IHK academy	Exportseminar: MwSt beim grenzüberschreitenden Warenverkehr	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 17.00
16.09.	IHK academy	Exportseminar: Tarifierung & Zollgebühren	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 12.00
18.09.	IHK merchants club	Time Out: Tennisturnier	TCSG St.Gallen, Gatterstr. 10, St.Gallen	Ganztags
23.09.	IHK merchants club	Women Only: Leidenschaft Saxophon... Keeshea – eine Lady geht Sax. Gast: Edith Yahney, Musikerin	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
24.09.	IHK merchants club	IHK Stammtisch	IHK St.Gallen-Appenzell	17.00 – 19.00

VORANKÜNDIGUNG

23.11.2015	Zukunft Ostschweiz	Olma Halle 2.1, St.Gallen	17.00 – 19.30
15.02.2016	EcoOst – das Symposium	Universität St.Gallen	12.00 – 18.00



Informationen und Anmeldungen unter
www.ihk.ch > Veranstaltungen



HIRSLANDEN
KLINIK STEPHANSHORN

SIE WOLLEN HÖCHSTLEISTUNG ERBRINGEN – WIR WOLLEN, DASS SIE GESUND BLEIBEN

Frauen neigen oft dazu noch mehr zu leisten, um in der männerdominierten Arbeitswelt, eine angemessene Position und Anerkennung zu erhalten. Das verdient unsere Hochachtung. Wir nehmen uns diese Frauen zum Vorbild: Denn dank modernster Medizin, interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen ausgewiesenen Fachärzten und erfahrenem Pflegefachpersonal, gepaart mit Hotellerieleistungen, zählt unsere Klinik zu den besten der Schweiz. Und das Wichtigste: Bei uns müssen Sie keine Höchstleistung erbringen – denn Sie stehen schon im Mittelpunkt.

KOMPETENZ DIE VERTRAUEN SCHAFFT.

HIRSLANDEN
A MEDICLINIC INTERNATIONAL COMPANY

KUNDENORIENTIERUNG UND KOMPETENZ:

Mit BDO sind Sie bestens beraten!

BDO AG ist Ihr kompetenter Partner für Prüfung, Treuhand und Beratung. Damit Sie sich auf Ihr Geschäft konzentrieren können, bieten wir Ihnen den nötigen Rückhalt. Regional verankert – national vernetzt: Unsere Leistung zeichnet sich durch Qualität und persönliche Kontakte aus. Informationen erhalten Sie bei den BDO Niederlassungen in Ihrer Nähe:

BDO AG Frauenfeld 052 728 35 00 frauenfeld@bdo.ch
BDO AG Herisau 071 353 35 33 herisau@bdo.ch
BDO AG St. Gallen 071 228 62 00 sg@bdo.ch

www.bdo.ch

Prüfung • Treuhand • Beratung

BDO



Forschen, statt Kaffeesatz lesen

Als Hochschule für Angewandte Wissenschaften liefert die FHS St.Gallen solide Grundlagen für wichtige Entscheide. Sechs Institute und zahlreiche Kompetenzzentren arbeiten interdisziplinär, um komplexe Fragen aus Wirtschaft und Gesellschaft zu beantworten. Dabei hat sich die FHS St.Gallen auf praxisnahe Forschung und Dienstleistung spezialisiert in den Bereichen:

- Nachhaltige Unternehmensentwicklung
- Innovations- und Komplexitätsmanagement
- eSociety
- Generationen
- Soziale Räume
- Ethik und Nachhaltigkeit

Weitere Informationen: www.fhsg.ch/forschung oder +41 71 226 14 00.